Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Säugthiere während des Jahres 1845.

Vom

Prof. Andr. Wagner
in München.

Billig beginnen wir unsern Bericht mit der Anzeige eines neu angefangenen Unternehmens, das für die Therologie von der grössten Bedeutung zu werden verspricht. Dies ist die Natural History of the Mammalia by G. R. Waterhouse. Illustrated with engravings on wood and coloured plates. London 1845. 8.

Diese Naturgeschichte soll in ausführlicher Darstellung alle Arten Säugthiere, sowohl die lebenden als die untergegangenen, schildern. Alle Gattungen und viele Arten sollen theils durch Stahlstiche, theils durch Holzschnitte erläutert werden; ausserdem werden noch einzelne charakteristische Theile, wie Schädel, Zähne, Füsse etc. in besonderen Abbildungen dargestellt. Jeden Monat soll ein Heft in Oktav erscheinen, das mit illuminirten Tafeln 3 Schilling, mit schwarzen 2 s. 6 d. kostet; bis jetzt sind 5 Hefte ausgegeben, welche sich mit den Macropoden unter den Beutelthieren und mit den Gabelthieren (Monotremen) befassen. Die Beschreibungen sind mit grosser Genauigkeit und Ausführlichkeit entworfen; die Literatur sorgfältig berücksichtigt, selbst die deutsche, von der die meisten englischen Therologen und Ornithologen sonst gar keine oder nur eine höchst mangelhafte Kenntniss haben, erlangt hier die gehörige Berücksichtigung. Die Abbildungen sind gut gearbeitet, und da das Ganze glücklicher Weise nicht auf ein Luxuswerk zur Ergötzung müssiger Dilettanten, sondern auf den wissenschaftlichen Gebrauch berechnet ist, so wird es auch einen Preis erlangen, der seine Verbreitung in grössern Kreisen möglich macht. Bei dem Reichthume der englischen Sammlungen an Material und bei der Trefflichkeit, mit der Waterhouse die Bearbeitung ausführt, wird hiermit die therologische Literatur zu einem ihrer bedeutendsten Werke kommen. Bei der Ordnung der Beutelthiere werden wir näher auf den Inhalt der bisher erschienenen 5 Hefte eingehen.

Systematisches Verzeichniss aller bis jetzt bekannten Säugethiere oder *Synopsis Mammalium* nach dem Cuvier'schen Systeme von Dr. H. Schinz. 2ter Band.

Mit diesem 2ten Bande, der mit den Nagern beginnt und mit den Wallen endigt, hat Schinz seine Synopsis Mammalium vollendet. Da sie weniger aus einer strengen kritischen Prüfung der Arten hervorgegangen ist, als vielmehr nur eine Zusammenstellung der in der Literatur aufgeführten Spezies beabsichtigt, so hätte wenigstens die letztere sorgfältiger verglichen werden sollen, womit es sich aber der Verf. etwas zu leicht gemacht hat. So sind z. B. die Walle fast ganz aus Fischer's Synopsis Mammalium entnommen, ohne dass Rapp's und Schlegel's Arbeiten dabei in Berücksichtigung gekommen wären und die Abweichungen von ersterem sind nicht immer zum Vortheil ausgefallen. Fischer z. B. unterscheidet die ihm zweifelhaften Arten mit einem Sternchen und führt die meisten derselben nicht unter fortlaufenden Ziffern an; beides hat aber Schinz nicht befolgt und dadurch eine Menge Arten erhalten, die wohl auf dem Papiere, aber nicht in der Natur existiren. Ebenso hätte er sich, wenn er nicht die Original-Abhandlungen nachschlagen wollte oder konnte, genauer an die Ausdrücke von Fischer halten sollen, um nicht in Fehler zu verfallen. So z. B. giebt letzterer von *Delphinus Bredanensis* ganz richtig an: „Ad oras Batavas. Van Breda", indem der bekannte Naturforscher Breda diesen Delphin an den holländischen Küsten beobachtet hat; diese Angabe ändert Schinz dahin: „habitat ad oras Bataviae" und setzt dann noch hinzu: „bei Breda gefangen", wodurch der Delphin nach Java verlegt und aus dem Beobachter eine Stadt gemacht wird. Solche Ungenauigkeiten kommen öfters vor, wie z. B. die Errichtung der Gattung *Hesperomys* Bachman und Wagner zugeschrieben wird, während sie von Waterhouse ausgeht, *Delphinus Fitzroyi* ins indische Meer verwiesen wird, während er an der patagonischen Küste gefangen wurde, überdies nicht zu den eigentlichen Delphinen, sondern zu den Phocaenen gehört. Immerhin aber wird diese Synopsis Denen, welche keinen grossen literarischen Apparat besitzen und gleichwohl eine Uebersicht der Säugthier-Arten wünschen, gute Dienste leisten.

Schreber's Säugthiere, fortgesetzt von Andr. Wagner. VIIter Band.

Mit dem Doppelhefte 128a und 129 hat Ref., nachdem die 4 Abtheilungen des Supplementbandes vollendet sind, den 7ten Band begonnen, welcher den Ruderfüssen und Wallen bestimmt ist. Da das Manuskript bereits vollständig vorliegt, so wird im laufenden Jahre der Druck dieses Bandes beendigt und damit das ganze Werk geschlossen werden. Die angezeigten beiden Hefte bringen den Text von der Ordnung der Ruderfüsser.

Die geographische Verbreitung der Säugthiere, dargestellt von A. Wagner (Abhandl. der mathem. physikal. Klasse der k. bayerisch. Akadem. der Wissenschaften IV. Abth. 2.)

Diese 2te Abtheilung, die gemässigte Provinz von Nordamerika und die tropische südasiatische Provinz behandelnd, ist zu Ende des hier in Betracht kommenden Jahrganges ausgegeben worden.

Nomenclator zoologicus. Auctore L. Agassiz. Fasc. VII et VIII.

Enthält, nebst Anderem, Zusätze und Berichtigungen zu dem früheren Namensverzeichnisse der Gattungen der Säugthiere und Vögel.

Im vergangenen Jahre ist beendigt worden: Owen's Odontography, or a Treatise on the Comparative Anatomy of the Teeth, their physiological relations, mode of development and microscopic structure in the Vertebrate Animals. Lond. 1840 — 1845. 2 Bde. gr. 8.

Ein klassisches Werk über das Zahnsystem, dessen grössere Hälfte sich mit den Säugthieren befasst. Der eine Band enthält den Text und der andere die Abbildungen mit 150 Tafeln, wovon 74 auf die erste Klasse kommen. Besonders wichtig ist diese Arbeit durch die genaue Darstellung des mikroskopischen Baues der Zähne, so wie der Beschaffenheit ihrer Entwickelung, worüber der Verf. eine reiche Erfahrung sich in allen Ordnungen erworben hat. Von ausgezeichneter Schönheit und Genauigkeit sind die dazu gehörigen Abbildungen. Wenn von Owen auch sonst gar keine andere Arbeit als nur diese vorläge, sie allein wäre ausreichend seinem Namen in der Geschichte der Naturwissenschaften ein ehrendes Andenken zu sichern.

Würdig stellen sich diesem Werke zur Seite: J. Hyrtl's vergleichend anatomische Untersuchungen über das innere Gehörorgan des Menschen und der Säugthiere. Prag 1845. 139 S. mit 9 Kupfertafeln. fol.

Während bei den drei untern Klassen der Wirbelthiere die Beschaffenheit des innern Gehörorgans schon seit längerer Zeit Gegenstand genauer Untersuchungen geworden ist, hat es hieran noch sehr bei den Säugthieren gefehlt, was theils von der Schwierigkeit der Behandlung dieses Sinnesorgans herrührt, theils, und vielleicht hauptsächlich, von dem Umstande, dass bei einer solchen Untersuchung der Schädel zertrümmert werden muss, wozu man sich natürlich bei seltenen und theuern Stücken nicht leicht entschliesst. Hyrtl hat dieses Opfer gebracht, dafür aber auch die merkwürdigsten Resultate erlangt. Eine ausserordentliche Menge von Schädeln aus allen Ordnungen der Säugthiere hat er auf das innere Gehörorgan untersucht, so dass uns jetzt auf einmal ein klares Bild von dessen ver-

schiedenen Bildungsverhältnissen vorliegt. Mit unübertrefflicher Genauigkeit ist diese Arbeit durchgeführt, und das Interesse an derselben wird durch die reichlich eingeflochtenen physiologischen Bemerkungen nicht wenig erhöht. Auch die Abbildungen entsprechen in ihrem Werthe ganz dem des Textes. Es ist diese Arbeit eine der gelungensten und erfreulichsten, welche das vorige Jahr geliefert hat.

Von Blainville's Ostéographie ist Heft 16—18 erschienen, die Gravigrades (Elephas und Dinotherium) und die Onguligrades (Hyrax) enthaltend. Die Zeichnungen sind fortwährend musterhaft durch Genauigkeit und Schönheit.

In Marburg ist von F. Knorz eine Inaugural-Dissertation de pili structura et genesi erschienen, welche ausser fleissiger Zusammenstellung der Literatur (doch ist Erdl's wichtige Abhandlung übersehen) auch mehrere eigenthümliche Beobachtungen bringt.

Ein Werk, von dem es für den Ruhm seines Verfassers zu bedauern ist, dass es nicht schon vor 50 Jahren im Druck herauskam, sind die Descriptiones animalium quae in itinere ad maris australis terras per annos 1772, 1773 et 1774 suscepto collegit, observavit et delineavit Joannes Reinoldus Forster. Nunc demum editae auctoritate et impensis Academiae litterarum regiae Berolinae curante H. Lichtenstein. Berol. 1844.

Bekanntlich hatte Joh. Reinh. Forster nebst seinem Sohne Georg Forster unter Cook eine Weltumsegelungs-Reise ausgeführt. Die von ihnen beobachteten Thiere hatte der Vater beschrieben und der Sohn abgebildet; durch Ungunst der Umstände kam jedoch dieses Werk nicht zur Publication, sondern die Kupfer geriethen in die Bibliothek von Banks und der handschriftliche Text seit 1800 in die Bibliothek zu Berlin. Beide wurden seit dieser Zeit zwar mehrmals benutzt, aber niemals vollständig, so dass immer noch viel im Rückstand blieb. Auf Lichtenstein's Anregung entschloss sich die Berliner Akademie zur Herausgabe des Textes und ersterer unterzog sich deren Besorgung. Wenn nun auch gleich ein grosser Theil der hier beschriebenen Arten nicht mehr neu ist, so ist es doch von grossem Werthe, dass die Originalbeschreibungen Forster's endlich einmal vollständig zur Publizität gebracht worden sind. Fische und Vögel machen den Hauptgegenstand der Beschreibungen aus, doch sind auch die Säugthiere nicht vernachlässigt und die Antilopen sogar in einer besondern Monographie behandelt. Lichtenstein hat sich den Dank aller Zoologen erworben, dass er sich der grossen Mühe unterzogen hat, das Forster'sche Manuskript zu einem Gemeingute der Wissenschaft zu machen.

Unter den Reisen, die zur Förderung der Naturgeschichte beigetragen haben, ist zuerst zu nennen: Narrative of the

United States Exploring Expedition. During the years 1838, 1839, 1840, 1841, 1842. By Charles Wilkes, U. S. N. Commander of the Expedition. In five Volumes and an Atlas. Philadelph. 1845. gr. 8.

Die erste Weltumsegelungs-Reise, welche von der Regierung der Vereinigten Staaten Nordamerika's ausgerüstet wurde, theils um die für den Wallfisch- und Robbenfang höchst wichtigen Stationen in der Südsee genau kennen zu lernen und die einheimischen Interessen daselbst zu vertreten, theils aber auch, um zur Förderung wissenschaftlicher Zwecke ebenfalls mitzuwirken. Ausser tüchtigen Seeoffizieren wurden deshalb in letzterer Hinsicht der Expedition beigegeben: Hale als Sprachforscher, Pickering und Peale als Naturforscher überhaupt, Couthry als Conchyliolog, Dana als Mineralog, Rich als Botaniker, Drayton und Agate als Zeichner, Brackenridge für Gartenbau-Interessen. An Wilkes hatte die Expedition einen erfahrenen und humanen Befehlshaber, der mit eben so viel Ausdauer als Geschick die lange und bei ihrem zweimaligen Vordringen gegen den Südpol auch sehr schwierige Reise zu einem gedeihlichen Resultate führte. Sein Name wird für alle Zeiten in der Reihe der berühmten Seefahrer mit Ehren genannt werden. Die 5 vorliegenden Bände enthalten die Geschichte der Reise und gehören hinsichtlich der Pracht und Vollendung ihrer äussern Ausstattung zu dem Ausgezeichnetsten, was je aus den Officinen hervorgegangen ist, wobei es nicht wenig lobenswerth ist, dass gleichwohl jeder unnützer Luxus vermieden wurde. Die Kosten der Herausgabe sind von der Regierung bestritten worden.

Ueber den Fortgang der beiden andern Südpolar-Expeditionen, des Erebus and Terror unter dem Kommando von Ross, und des Astrolabe unter der Leitung von D'Urville können wir für diesmal nichts berichten, da uns von der hier einschlägigen zoologischen Abtheilung der ersteren keine neuen Lieferungen zugekommen sind, von der französischen aber der Text zu dieser Partie noch gar nicht begonnen hat.

Es ist bei dieser Gelegenheit ein grosser Uebelstand zur Sprache zu bringen, der mit der Herausgabe der neueren französischen Reisewerke, die auf Kosten der Regierung erscheinen, verbunden ist. Während die Engländer in solchen Fällen jede Abtheilung gesondert halten und jede Thierklasse in besondern Heften zugleich mit den dazu gehörigen Kupfern ausgeben, so dass das Publikum immer eine klare Einsicht in den Fortgang des ganzen Werkes und eine leichte Benutzung der erschienenen Abtheilungen hat, geht in den französischen Reisewerken Alles confus durcheinander, so dass in einem Hefte die heterogensten Gegenstände beisammen liegen, von einzelnen Klassen Kupfer erscheinen, während Jahre lang dazu der Text nicht

nachfolgt, was zur Folge hat, dass man solche Werke unbenutzt liegen lassen muss, bis sie endlich einmal zum Abschlusse gekommen sind, der gewöhnlich nicht mit besonderer Eile herbeigeführt wird. Dabei werden diese Reisen meist in eine Breite ausgedehnt, die zwar der Leser durch Ueberschlagen vermindern kann, die aber von unsern Bibliotheken, denen solche Werke nicht wie den französischen geschenkt werden, mit theuerem Gelde erkauft werden muss. Am Weitesten hat es in dieser Hinsicht der Astrolabe gebracht, indem in der Reisebeschreibung auf den Bericht des Kommandanten auch noch in einem besondern weitläufigen Anhange die Berichte der Offiziere und Schiffsärzte folgen, so dass, wer Lust hat, das Nämliche mehrmals, nur immer in andern Worten, lesen kann. Dies geschieht selbst in der Erzählung der Prostitutionen, die schamloser Weise auf Tahiti begangen wurden; Schilderungen, die man freilich nicht in einem unter den Auspizien des Ministers Guizot erscheinenden Reisewerke gesucht hätte. — In Ermangelung eines vorliegenden Textes haben wir daher auch nichts über den Fortgang der Publicationen der Weltumsegelungs-Reise der Venus unter Kommando von Du Petit-Thouars und der nordischen Expedition zu berichten. D'Orbigny's Reisebeschreibung, deren Bekanntmachung schon vor zwölf Jahren begonnen, will wie eine Schraube ohne Ende gar nicht zum Abschluss gelangen. Der ornithologische Theil ist ins Stocken gerathen und der therologische hat sich begnügt vor längerer Zeit einige Tafeln als verlornen Posten auszustellen. Jacquemont's Reise, deren Publication bereits vor zehn Jahren ihren Anfang nahm, hat glücklicher Weise ein Ende gefunden; von ihr werden wir bei Aufführung der Lokalfaunen noch besonders zu sprechen haben.

Von den zoologischen Jahresberichten, welche von der schwedischen Akademie ausgehen, ist eine neue Fortsetzung erschienen unter dem Titel: Årsberättelse om Zoologiens framsteg under åren 1840—1842. Till Kongl. Vetenskaps-Akademien afgiven af Zoologiae Intendenterna vid Rikets Naturhistorika Museum. Första delen (Anim. vertebrata) af C. J. Sundevall. Stockh. 1844. xiv u. 322 S. 8.

Sundevall's Bericht erstreckt sich über alle Leistungen in der Naturgeschichte der Wirbelthiere, die innerhalb der Jahre 1840—1842 publizirt worden sind. Auch die fossilen Thierüberreste aus dieser Abtheilung, sowie die Menschenrassen sind von ihm in Betracht gezogen worden. Sein Bericht zählt mit grosser Vollständigkeit die im bezeichneten Zeitraume erschienenen Leistungen auf und theilt eine Menge werthvoller Bemerkungen über dieselbe mit. Es ist daher sehr zu bedauern, dass seiner allgemeinern Verbreitung durch die Sprache, in er er verfasst ist, ein grosses Hinderniss in den Weg gelegt wird.

Die Lokal-Faunen sind mit Arbeiten wieder gut bedacht worden.

Calalogo metodico dei Mammiferi europei di Carlo L. Principe Bonaparte. Milano. 36 S. 4.

Nach Voraussendung einer allgemeinen Uebersicht über das System der Säugthiere folgt die Aufzählung der europäischen Arten, wobei jeder einige Synonyme beigegeben und in der Regel eine Abbildung citirt ist. Als europäische Arten sind von dem Prinzen folgende Arten aufgeführt:

I. PRIMATES. — 1. Inuus sylvanus.

II. FERAE. — *a. Canidae:* Canis lupus und aureus. — Vulpes vulgaris, melanogaster, corsac und lagopus.

b. Viverridae: Herpestes Widdringtoni. — Genetta vulgaris.

c. Felidae: Lyncus borealis, cervarius, lynx, pardinus, chaus. — Felis catus.

d. Mustelidae: Lutra vulgaris. — Mustela lutreola, vulgaris, boccamela, erminea. — Putorius vulgaris und sarmaticus. — Martes foina, abietina und zibellina. — Gulo luscus. — Meles taxus.

e. Ursidae: Ursus niger?, arctos und formicarius. — Thalarctos maritimus.

III. PINNIPEDIA. — *a. Phocidae:* Phoca vitulina, foetida (annellata), groenlandica und barbata. — Pelagius monachus. — Stemmatopus cristatus. — Halichoerus gryphus.

b. Trichechidae: Trichechus rosmarus.

IV. CETAE. — *a. Delphinidae:* Delphinorhynchus coronatus und micropterus. — Delphinus delphis und rostratus. — Tursio truncatus. — Phocaena communis, orca, melas (globiceps), Rissoana und grisea. — Delphinapterus leucas. — Hyperoodon diodon. — Epiodon Desmaresti. — Monodon monoceros.

b. Physeteridae: Physeter macrocephalus.

c. Balaenidae: Balaenoptera rostrata Schreb. tab. 336. — Balaena mysticetus.

V. BELLUAE. — a. Sus scrofa. — b. Equus caballus.

VI. PECORA. — *a. Cervidae:* Capreolus caprea und pygargus. — Cervus elaphus und corsicanus. — Dama platyceros. — Tarandus rangifer. — Alces palmatus.

b. Bovidae: Saiga tatarica. — Capra caucasica, ibex, pyrenaica und aegagrus. — Ovis orientalis und musmon. — Rupicapra capella und pyrenaica. — Bos urus und taurus.

VII. CHIROPTERA — Dysopes Cestonii. — Plecotus auritus und brevimanus. — Capaccinius megopodius. — Myotis murinus, Bechsteinii, Daubentoni, dasycnemus und ? Nattereri. — Se-

lysius emarginatus und mystacinus. — Miniopterus Orsinii (s. Schreibersii). — Noctula serotina (V. noctula), turcomana und Leisleri. — Vespertilio murinus, serotinus, alcythoe, aristippe, leucippe, Savii, Bonapartii und borealis (s. Nilssoni). — Pipistrellus Nathusii, Kuhlii, marginatus, ursula, typus (V. pipistrellus) und nigricans Genė? — Barbastellus Daubentoni (V. barbastellus). — Rhinolophus clivosus, ferrum equinum und hippocrepis.

VIII. BESTIAE. — *a. Talpidae:* Talpa europaea und coeca.

b. Soricidae: Myogalea moschata. — Galemys pyrenaica. — Crossopus fodiens. — Sorex araneus (s vulgaris Nath.), alpinus, Antinorii, pygmaeus und rusticus. — Pachyura etrusca. — Crocidura musaranea (cum var. S. thoracicus) und leucodon.

c. Erinacidae: Erinaceus europaeus und auritus.

IX. GLIRES. — *a. Sciuridae:* Sciurus vulgaris, italicus? und anomalus. — Tamias striatus. — Pteromys volans. — Spermophilus citillus, musicus, mugosaricus, fulvus und undulatus. — Arctomys bobac und marmota.

b. Muridae: Myoxus glis, dryas, quercinus und avellanarius. — Dipus halticus und sagitta. — Alactaga acontion und jaculus. — Meriones tamaricinus, meridianus und opimus. — Sminthus loriger und betulinus. — Micromys vagus, agilis?, agrarius und minutus. — Mus Pecchiolii, sylvaticus, hortulanus, musculus, islandicus?, leucogaster?, tectorum, decumanus, rattus, — ? Musculus frugivorus, dichrurus. — Cricetus nigricans, frumentarius, arenarius, phaeus, accedula.

c. Castoridae: Castor fiber. — Lemmus lagurus, torquatus, norvegicus, schisticolor. — Arvicola terrestris, monticola, Musignani, pertinax, amphibius, medius, ratticeps, arenicola, insularis, agrestis, arvalis, Savii, incertus, subterraneus, socialis, oeconomus, nivalis, rutilus, glareolus.

d Bathyergidae: Chthonoergus talpinus. — Spalax typhlus und Pallasii.

e. Hystrix cristata.

f. Lepus aquilonius, variabilis, borealis, hibernicus?, timidus, canescėns, mediterraneus, cuniculus, vermicula Gray? — Lagomys pusillus

Im Ganzen sind 207 Arten aufgezählt und ist also wie das neueste, so das reichhaltigste Verzeichniss europäischer Arten; bei den Wallen sind indessen mehrere Veränderungen anzubringen, wie dies eine Vergleichung mit meiner demnächst beendigten Monographie der Walle ergeben wird.

Schulz, Fauna Marchica. Berl. 1845 ist mir noch nicht zu Gesicht gekommen.

Verzeichniss der in Würtemberg gegenwärtig häufiger vorkommenden, theils in freiem, theils in gezähntem Zustande

lebenden Säugthiere, von G. Jäger (Würtemberg. naturw. Jahreshefte I. S. 236).

Als merkwürdigere Vorkommnisse sind anzuführen: die Wildkatze, hin und wieder in den Wäldern; der Hamster, in einzelnen Jahrgängen in der Gegend von Heilbronn und im Hohenlohischen vorkommend, namentlich wurden im Jahre 1842 mehrere in der Gegend von Heilbronn getödtet; der Biber, noch einzeln und selten an der Donau bei Ulm; das Wildschwein, selten mehr frei in den Wäldern. Der Luchs ist seit Menschengedenken nicht mehr gesehen worden; in einer Jagdordnung von 1742 ist er indess noch unter den jagdbaren Thieren aufgeführt. Beigegeben sind interessante Bemerkungen über die ältere Fauna Würtembergs.

Einige Bemerkungen über die Fauna um Udskoy Ostrog am ochotskischen Meer finden sich in Th. v. Middendorff's Bericht von seiner im Jahr 1844 unternommenen sibirischen Reise (Bullet. de la classe physico-math. de l'Acad. de Pétersb. IV. p. 18 und 231).

Von Landsäugthieren wurden blos Rennthiere und Bären gesehen. Das Meer ist unerklärlich leer an Brutvögeln, dagegen voll Robben. *Delphinus leucas* sah M. täglich schaarenweise; am 13. Juli zogen deren bei seinem Standort über tausend vorbei. An demselben Tage unternahmen die Wallfische auch eine Wallfahrt, deren Ursache in der Ferne sichtbare Orca-Delphine zu sein schienen; diese hielten die Höhe und die Wallfische drängten sich dergestalt dicht an das Ufer, dass einige derselben sich schon in den Riffen verirrten. Ueber 4½ Stunden dauerte ununterbrochen ihr Zug, so dass die Gesammtzahl auf 800 geschätzt wurde. In der Kopfform ähnelten sie vollkommen der *Balaena mysticetus*, doch spricht die Geringfügigkeit der gefundenen Barten für eine andere Spezies; „dass kein Wasser ausgespritzt wird, war evident."

Zwei Werke über die südasiatische Fauna sind beendigt worden. Das eine gehört zu Jacquemont's Reise und führt den Titel: Voyage dans l'Inde par V. Jacquemont pendant les années 1828. Atlas. Planches des descriptions des collections. Paris 1844.

Die zoologische Ausbeute ist sehr unbedeutend, so dass die ganze zoologische Abtheilung in diesem Atlas nicht mehr als 24 Tafeln aufzuweisen hat, wovon 8 auf die warmblütigen Thiere kommen. Diese Tafeln stellen dar: 1. einen ganz jungen Tiger, 2. *Felis Jacquemontii* Is. Geoffr., 3. Schädel von *Felis chaus*, *caligata* und *Jacquemontii*, 4. *Pteromys inornatus*, 5. *Arctomys caudatus* Jacq., 6. *Antilope Hazenna* Is. Geoffr., 7. *Phasianus albicristatus* Gould, 8. *Ardea Bray* Is. Geoffr. Der Text zu den Säugthieren und Vö-

geln ist von Is. Geoffroy gearbeitet, und zum grössten Theil von uns schon in den früheren Jahresberichten erwähnt.

Desto bedeutender ist das andere Werk: Verhandelingen over de Natuurlijke Geschiedenis der Nederlandsche overzeesche Bezittingen door de Leden der Natuurkundige Commissie in Indië en andere Schrijvers. Uitgegeben op Last van den Koning door C. J. Temminck. Zoologie. Leiden. 1839 bis 1844.

Hiermit ist ein Unternehmen zum Abschluss gekommen, dessen grossen Werth wir schon mehrmals in unsern Jahresberichten hervorgehoben haben; ein Hauptwerk unserer Literatur, das von nun an das Fundament zur Kenntniss der Thierwelt des indischen Archipels abgiebt. Wir sind der holländischen Regierung zum grössten Danke verpflichtet, dass sie in grossartiger Weise die Mittel zur Herausgabe dieses Werkes verwilligt und dadurch zum Fortschritte unserer Wissenschaft kräftiglich mitgewirkt hat. Die therologische Parthie in selbigem besteht aus folgenden Stücken: 1. Ueber die Säugthiere des indischen Archipels von S. Müller S. 1—57 nebst Tabellen. — 2. Beiträge zur Naturgeschichte des Orang-Utans von H. Schlegel und S. Müller S. 1. — 3. Anatomische Untersuchung eines erwachsenen Orang-Utans männlichen Geschlechtes von G. Sandifort S. 29. — 4. Monographische Uebersicht der Gattung Semnopithecus von S. Müller und H. Schlegel S. 57. — 5. Ueber die zur Zeit bekannten Eichhörnchen des indischen Archipels von denselben Verf. S. 85. — 6. Beschreibung eines Fleischfressers aus der Familie der Zibethkatzen, des Potamophilus barbatus, von denselben Verf. S. 115. — 7. Ueber eine neue Art von Zibethkatzen auf Borneo S. 121. — 8. Ueber 3 Beutelthiere aus der Familie der Kängurus S. 129. — 9. Beschreibung einer neuen Art fleischfressender Beutelthiere, Phascogalea melas. S. 149. — 10. Beschreibung eines merkwürdigen Insektenfressers, Hylomys suillus. S 153. — 11. Ueber die auf den indischen Inseln lebenden Arten der Gattung Hylogalea. S. 159. — 12. Ueber die wilden Schweine des indischen Archipels. S. 169. — 13. Beiträge zur Naturgeschichte der Nashörner des indischen Archipels. S. 183. — 14. Ueber die Rinder des indischen Archipels. S. 195. — 15. Ueber die Hirsche des indischen Archipels. S. 209; sämmtlich von Nr. 7 an (gleich den meisten vorangehenden) von S. Müller und H. Schlegel gearbeitet. — Zu dieser Abtheilung gehören 45 Tafeln, darunter etliche Doppeltafeln, die mit der grösst-möglichen Vollendung verfertigt sind und dadurch würdig dem gediegenen Texte zur Seite stehen. Von den aufgezählten Abhandlungen sind in unsern frühern Jahresberichten schon mehrere zur Sprache gekommen; die andern werden im gegenwärtigen in Betracht gezogen werden.

Wahlberg übersandte an die schwedische Akademie einen kurzen Bericht von seiner Reise im südlichen Afrika.

Derselbe befindet sich in der Öfversigt af K. V. A. Förhandl. Arg. 2. S. 56 (ausgezogen im Archiv skand. Beitr. z. Naturgesch. I. 3. S. 413) und man ersieht daraus, dass Wahlberg äusserst reichhaltige Sammlungen, namentlich auch von Säugthieren, zusammengebracht hat. Seine Bemerkungen über die Nashorn-Arten werden wir später mittheilen.

Von A. Smith's Illustrations of the Zoology of South Africa hat das Jahr 1845 wieder 2 Hefte, Nr. 22 u. 23 gebracht, in denen 3 Arten von Säugthieren beschrieben und abgebildet sind.

J. v. Tschudi's Untersuchungen über die Fauna Peruana auf einer Reise in Peru während der Jahre 1838, 1839, 1840, 1841 und 1842. St. Gallen, haben bereits die therologische Abtheilung vollständig in den ersten 6 Heften geliefert.

Ueber den Werth dieser ausgezeichneten Arbeit brauchen wir uns nur auf unsern vorjährigen Bericht zu berufen, indem Alles, was wir von den ersten Lieferungen sagten, auch von den folgenden gilt. Reich an neuen Beobachtungen, gründlich und gediegen in der Feststellung der Arten, treu in den Abbildungen, gefällig in der äussern Ausstattung und doch dabei fern von unnützer luxuriöser Pracht, den Mann der Wissenschaft, nicht den Dilettanten ins Auge fassend, haben wir hier ein Werk vor uns, wie wir zum Nutz und Frommen unserer Wissenschaft uns recht viele wünschen möchten.

Dasselbe können wir leider nicht sagen von einer andern Fauna, auf deren Erscheinen wir uns sehr gefreut hatten: Audubon and Bachman, the viviparous quadrupeds of North-America. New-York.

Die nordamerikanische Säugthier-Fauna ist wegen ihrer Verwandtschaft mit der europäischen, zumal durch ihre stellvertretenden Arten, so interessant, gleichwohl bisher gerade in Bezug auf letztere noch keineswegs mit der erforderlichen Genauigkeit untersucht, dass Bachman eben deshalb Gelegenheit hatte eine höchst verdienstliche Arbeit auszuführen. Durch seine Reisen in Europa ist er mit unserer Literatur, unsern Sammlungen und unserer Fauna bekannt geworden und von ihm ist deshalb am ersten eine genaue Auseinandersetzung der nordamerikanischen Arten mit Angabe ihrer verwandtschaftlichen Verhältnisse zu den europäischen zu erwarten. Leider aber hat er sich den Maler Audubon zugesellt, der daraus ein Bilderwerk gemacht hat, das, wenn es vollständig sein wird, über tausend Gulden zu stehen kommt, also einen Aufwand erfordert, um den man fast alle nordamerikanischen Säugthier-Arten sich anschaffen kann. Unter solchen Umständen kann es natürlich für den Naturforscher vom Fache gar keine Frage sein, was er vorzieht, ob

die Natur oder ihre Kopie, mag diese auch mit noch so viel Kunst gefertigt sein. Es wird aber — und dies ist der grosse Uebelstand — nur höchst wenigen Naturforschern die Benutzung dieses Bilderkrames möglich werden, da es selbst den grössern Bibliotheken nicht zugemuthet werden kann, denselben, mit Hintansetzung des Ankaufes streng wissenschaftlicher Werke, sich anzuschaffen. Wenn also der Text von Bachman nicht besonders zu haben sein wird, was Ref. dermalen noch nicht in Erfahrung hat bringen können, wenn etwa das Bilderbuch von Audubon ein unerlässliches Anhängsel ist, so mag zwar diese Fauna in den Zirkeln der reichen Dilettanten eine Verbreitung finden, in den wissenschaftlichen Kreisen dagegen wird sie so ziemlich als nicht vorhanden behandelt werden. Bis jetzt hat Ref. nichts weiter als etliche Hefte vom Bilderbuche gesehen; vom Text ist ihm noch nichts zugekommen. Ueber derartige Luxuswerke, die zum grossen Schaden der Wissenschaft jetzt immer mehr in unsere Literatur sich eindrängen, theilt Ref. ganz das Urtheil, das J. v. Tschudi über sie ausgesprochen hat und das im ornithologischen Berichte mitgetheilt werden wird.

Lund hat seine interessanten Untersuchungen über die brasilischen Thiere der Vor- und Mitwelt fortgesetzt und in den Abhandlungen der dänischen Akademie von 1843 eine neue Arbeit erscheinen lassen unter dem Titel: Om de nulevende og uddöde Arter af Rovdyrenes Familie paa det tropiske Brasiliens indre Höisletter. Förste Afdeling: Hundegruppen. S. 1—78 mit Tab. 40—46.

Wie schon der Titel aussagt, handelt es sich in dieser Arbeit von den brasilischen Arten der Familie der Hunde, sowohl von den noch lebenden als von den ausgestorbenen, deren Ueberreste Lund in den brasilischen Höhlen entdeckt hat. Wir werden auf diese treffliche Abhandlung bei Vorführung der Arbeiten über die Familie der Hunde zurückkommen und werden sie dann ausführlicher besprechen.

Durch die Arbeit von Lund sind wir bereits auf das paläontologische Gebiet hinüber geführt, und reihen somit gleich unsere Anzeige von den hier uns zur Kenntniss gekommenen anderweitigen Leistungen an.

Zur Fauna der Vorwelt. Fossile Säugthiere, Vögel und Reptilien aus dem Molasse-Mergel von Oeningen. Von H. v. Meyer. Frankf. 52 S. fol. mit 12 Tafeln Abbild.

Die Versteinerungen von Oeningen gehören zu den berühmtesten in der Welt, daher H. v. Meyer eine dankenswerthe Arbeit mit ihrer genauen Bestimmung und ihrer Darstellung in meisterhaften Zeichnungen vorgenommen hat. Unter den Ueberresten von Säugthieren

hat er erkannt: 1. *Mastodon*, 2. *Canis palustris*, 3. *Lagomys oeningensis* und *Meyeri*. An Ueberresten von Vögeln haben sich vorgefunden: eine Feder, ein kleiner Schädel mit Federn und Schnabel versehen, ein Unterschenkel nebst dazu gehörigem Mittelfuss und Ueberresten von Zehen. Mit Sicherheit konnten diese mangelhaften Fragmente von Vögeln keiner bestimmten Gattung zugewiesen werden.

A History of British Fossil Mammalia and Birds. By R. Owen. Lond. 1845. Part 7—10.

Im verwichenen Jahre sind uns hiervon 4 Hefte zugekommen, welche die Dickhäuter mit Einschluss der Einhufer zu Ende bringen und den Anfang von den Wiederkäuern liefern.

Descriptive and illustrated Catalogue of the Fossil Organic Remains of Mammalia and Aves contained in the Museum of the Royal College of Surgeons of England. Lond. 1845. 391 S. 4. mit 10 Kupfertafeln.

Der Verf. dieses Katalogs ist weder auf dem Titel noch in der Vorrede genannt, doch werden wir nicht irren, wenn wir die Vermuthung aussprechen, dass das vorliegende Verzeichniss unter Owen's Leitung angefertigt wurde und dass ganze Parthien wohl von ihm unmittelbar bearbeitet sind. Man staunt bei der Durchsicht über den Reichthum an urweltlichen Ueberresten, die in einer Sammlung aufgehäuft sind, wo man sie gar nicht gesucht hätte. Aus Owen's früheren Arbeiten weiss man schon zum Theil, welche kostbare Schätze aus den verschiedenartigsten Ländern hier aufbewahrt sind. Genauer wird man mit ihnen bekannt aus diesem Katalog, der allein aus der Klasse der Säugthiere 1549 Nummern an fossilen Ueberresten derselben aufzählt, die folgenden Gattungen angehören: 1. Carnivora: Ursus, Gulo, Putorius, Canis, Machairodus, Hyaena, Felis. — 2. Rodentia: Castor, Trogontherium, Ctenomys. — 3. Edentata: Megatherium, Megalonyx, Mylodon, Scelidotherium, Glyptodon. — 4. Pachydermata: Toxodon, Elephas, Mastodon, Dinotherium, Lophiodon, Coryphodon, Tapirus, Palaeotherium, Rhinoceros, Acerotherium, Elasmotherium, Macrauchenia, Equus, Hippopotamus, Hexaprotodon, Anthracotherium, Sus, Choeropotamus, Hyracotherium, Anoplotherium, Dichobune. — 5 Ruminantia: Camelopardalis, Cervus, Palaeomeryx, Microtherium, Sivatherium, Bos. — 6. Cetacea: Delphinus, Monodon, Hyperoodon, Zeuglodon, Physeter, Balaena. — 7. Marsupialia: Diprotodon, Nototherium, Macropus, Hypsiprymnus, Phascolomys, Dasyurus, Thylacinus. — Man ersieht schon aus diesen Angaben die Wichtigkeit der hier aufbewahrten Ueberreste. Alle sind in diesem Katalog besonders aufgeführt und, wo es nöthig war, auch ausführlich beschrieben. Die von Owen aufgestellten Gattungen Diprotodon und Nototherium findet man hier zuerst umständlich geschildert. Der Katalog ist also weit mehr als ein Namensverzeichniss, er ist zugleich wesentlich be-

schreibender Art und giebt so viele neue Aufschlüsse, dass er einen wichtigen Beitrag zur Palaeontologie bildet. Noch ist der vortrefflich auf Stein ausgeführten 10 Tafeln, Ueberreste von Glyptodon, Diprotodon und Nototherium darstellend, zu erwähnen, unter denen insbesondere auf Tab. 7, 8 und 9 aufmerksam zu machen ist, da sie in einer eigenthümlichen Tuschmanier gearbeitet sind, die mit gleicher Vollendung die sanftesten wie die kräftigsten Töne zulässt, während die Schärfe der Umrisse allenthalben bewahrt bleibt.

Fauna antiqua sivalensis, being the Fossil Zoology of the Sewalik Hills in the north of India. By Hugh Falconer M. D. and Proby T. Cautley, Letter-press. Part. I. 1846. 8. — Illustrations. Part. I. 1845. fol.

H. Falconer, Militairarzt in Indien und Cautley, Capitain bei der bengalischen Artillerie, haben sich schon seit längerer Zeit durch Entdeckung höchst merkwürdiger Ueberreste urweltlicher Thiere in den Sewalikbergen des nördlichen Indiens bekannt gemacht. Den unvollständigen früheren Mittheilungen soll jetzt die vollständige Beschreibung nachfolgen, und Falconer hat sich deshalb nach England begeben, um dieselbe dort auszuführen. Der Anfang ist mit den rüsseltragenden Dickhäutern gemacht und es liegen uns bereits 2 Hefte vor, wovon das eine den Text, das andere die Abbildungen eröffnet. Nach diesen Proben darf man sich ein Werk von Bedeutung, auf gründlichen Untersuchungen und genauer Kenntniss der Literatur beruhend, versprechen. Dasselbe wird übrigens nicht blos die in den Sewalikbergen ausgegrabenen Ueberreste, sondern auch solche aus andern Gegenden Indiens, welche ähnliche Denkmale geliefert haben, schildern. Der Text erscheint in Oktav, was sowohl der bequemern Benutzung als auch der Verminderung der Kosten wegen sehr zu billigen ist; die Abbildungen dagegen, welche vortrefflich auf Stein ausgeführt sind, in Folio. Der Titel dürfte übrigens hinsichtlich des Ausdrucks: Fossil Zoology verbessert werden, denn nur die Objekte, aber keineswegs die Kenntniss derselben ist fossil.

Anleitungen zum Präpariren und Aufbewahren sind mir aus eigener Durchsicht zwei bekannt geworden:

Demonstrative Naturgeschichte oder Erfahrungen und Belehrungen über das Sammeln, Präpariren, Klassificiren, Aufstellen, Verwahren und Demonstriren der Naturkörper aller drei Reiche, nebst Beschreibung der Lebensweise der Thiere, so wie ihrer Körperhaltung bei allen Bewegungen, von Dr. A. Held. Stuttg. 536 S. mit 7 Taf. Abbild. 8.

Der Verf. dieses Buches hat in der Kunst des Präparirens und Aufstellens der Thiere eine unübertroffene Meisterschaft erlangt, wie dies die von ihm bearbeiteten Gegenstände in unserer Sammlung

bezeugen und wie solches Rudolf Wagner in Bezug auf die Montirung der Skelete in seinen Icones zootomicae S. IV bereits attestirt hat. Er theilt nur im vorliegenden Buche seine Methode mit und nicht nur dies, sondern zugleich seine Erfahrungen über die Lebensweise, Sitten und Bewegungen der Thiere, wie sie ihm aus einer langen Beobachtung bekannt geworden sind und womit der Präparator vertraut sein muss, wenn er naturgemässe Darstellungen für die Sammlungen liefern will. Diese Abtheilung des Buches ist aber nicht blos für den Präparator, sondern für jeden Zoologen höchst belehrend, da die Schilderung der Lebensweise der Thiere durchgängig auf eigenthümlichen Beobachtungen ruht, indem der Verf. von Jugend an jede Gelegenheit zur Anstellung derselben benutzt und mit scharfem Blicke aufgegriffen hat. Es soll daher dieses Buch, als ein sehr belehrendes, den Naturforschern bestens empfohlen sein.

Der Conservator oder praktische Anleitung Naturalien aller Reiche zu sammeln, zu conserviren und für wissenschaftliche Zwecke wie auch zum Vergnügen aufzustellen. Von Streubel. Berl. 396. S.

Die Erfahrungen eines grossen Meisters in der Kunst des Präparirens, des Inspektors Rammelsberg, sind hier zu Grunde gelegt. Nebst dem ist aber viel Fremdartiges, das man in einem solchen Buche nicht gesucht hätte, wie denn z. B. von S. 71—253 eine Uebersicht der in Deutschland wild wachsenden phanerogamischen Pflanzenfamilien und Gattungen mitgetheilt wird. Für den eigentlichen Zweck bleibt also nicht sonderlich viel Raum übrig.

Zuletzt erwähne ich noch eines Werkes, wenn gleich es nur in allgemeineren Beziehungen den Gegenstand unseres Berichtes berührt. Es ist dies die Histoire des sciences de l'organisation et de leur progrès comme base de la philosophie, par M. D. de Blainville.

Bis jetzt sind 3 Bände von dieser Geschichte der Wissenschaften, die sich mit den organischen Naturreichen befassen, erschienen und ein vierter soll noch nachfolgen. Dies ist ein seltsames unerfreuliches Buch. Man erfährt aus selbigem nur, wie der Verf. nach seinen subjektiven Meinungen die Geschichte sich construirt, nicht wie sie objektiv sich gestaltet hat. Man nehme nur z. B. die Liste der Namen, die er als Contemporains aufführt. Diese sind: Jussieu. — Vicq d'Azir. — Pinel. — Bichat. — Broussais. — Gall. — Lamarck (Cuvier). — Oken (Kant, Fichte, Schelling, Goethe, Oken). Man staunt sowohl darüber, welche Namen hier als Repräsentanten der sogenannten organischen Wissenschaften genannt, als auch darüber, welche nicht genannt oder in welcher Stellung sie genannt sind. So macht man Geschichte; eine Kunst, die allerdings in neuerer Zeit es zur grossen Virtuosität gebracht hat. Während hier

Vicq d'Azir und Pinel eine Bedeutung erlangen, die sie in der geschichtlichen Entwickelung der Naturgeschichte gar niemals gehabt haben, wird dagegen Cuvier in einer Weise herabgesetzt, die blos Indignation erregen kann. Man höre nur, was unter anderem III. p. 409 über ihn zu lesen ist: „Esprit pénétrant, il parut capable de tout; mais n'aborda jamais aucune difficulté sérieuse pour la résoudre. Il savait choisir tout ce qui se prêtait à une exposition rapide et facile; éloignant avec soin toutes les difficultés, il écrivit le plus souvent pour ceux qui lisent, mais non pour ceux qui étudient. — Il ne restera que peu de chose de lui dans la science, . . . dejà son système zoologique est abandonné; il en est dé même de son système paléontologique et de sa théorie de la terre. Il ne restera que des faits nombreux d'anatomie comparée et de paléontologie. Cuvier n'est donc pas l'Aristote des temps modernes, puisqu'il n'a point embrassé le cercle des connaissances humaines. — Il ne pouvait donc pas caractériser une époque; il n'est peut-être que le complément de Lamarck dans la seule direction anatomique. So wagt von einem der hochbegabtesten Naturforscher aller Zeiten, auf dessen Riesenschultern die ganze neuere Zoologie und Palaeontologie ruht, ein Mann zu sprechen, der sich denn doch bei einiger Bescheidenheit zuvor die Frage hätte beantworten sollen, ob ihn denn wohl das stimmfähige Publikum als eine Autorität zur Aburtheilung über Cuvier gelten lassen würde. Blainville dünkt sich freilich unendlich erhaben über seinen Vorgänger, weil er glaubt den ganzen cercle des connaissances humaines umspannt und mit der Macht philosophischer Speculation durchdrungen zu haben, während Cuvier sich nur auf einen Theil des menschlichen Wissens beschränkt und überdies der Naturphilosophie gar keinen Respekt bezeugt, ja vielmehr sie als eine den richtigen Entwickelungsgang der Naturwissenschaft störende Erscheinung bezeichnet habe. Wir treten auch in dieser Beziehung der Meinung Cuvier's bei und sind des weitern Dafürhaltens, dass jeder Unbefangene, der nur einigermassen die Richtung und Leistungen der neueren französischen, sogenannten naturphilosophischen Schule kennt, sie mit uns theilen wird und wirklich theilt, indem sie in der That blos innerhalb eines sehr kleinen Kreises rumort, ausserhalb desselben aber gar keine Notiz von ihr genommen wird. Höchst ergötzlich ist es, das Urtheil Blainville's über die deutsche Philosophie zu lesen, die ihm offenbar nicht aus dem Quellenstudium, sondern aus dem Referate eines Dritten bekannt ist, wie er sich denn auch einmal hinsichtlich eines Ausspruchs von Kant ganz naiv auf eine Mittheilung von Spix beruft. Ueber Goethe, auf den er zunächst in seiner Eigenschaft als Naturforscher zu sprechen kommt, fällt er ein noch weit schlimmeres Urtheil als über Cuvier, indem er III. S. 484 sagt: „Goethe, le Voltaire de l'Allemagne, qui avec son esprit satanique, sa vanité orgueilleuse, va saper de front toute morale et toute idée grande." So wenig Ref.

den Götzendienst, den eine grosse Menge mit Goethe treibt, theilt, so wenig kann er ihm seine grossartigen Leistungen durch die Angriffe eines beschränkten Zeloten, der nicht einmal der Sprache des Dichters mächtig ist, verkümmern lassen. Am Befremdlichsten tritt uns in Blainville's Geschichte eine engherzige religiöse Anschauungsweise entgegen, wie man sie ganz anderswo als bei einem Mitgliede des pariser Institutes gesucht hätte. So z. B. heisst es von Haller (III. p. 475): „on est attendri de cette élévation continuelle de son âme à Dieu, qui faisait de toute sa vie une admirable prière; on voit qu'il manquait une chose à sa consolation et l'on regrette qu'elle ne lui ait point été donnée, c'est la foi orthodoxe." Blainville begnügt sich nicht damit, als höchste Aufgabe der Wissenschaft die Versöhnung des Wissens mit dem Glauben darzustellen, sondern ihren Zeitpunkt bezeichnet er mit der Devise: „Thèse catholique dernier besoin de la science." Und damit man nicht etwa meine, dass dieses letzte Bedürfniss noch in grauer Ferne uns vorschwebe, sondern bereits realisirt sei, braucht man nur die Tabelle anzusehen, auf welcher in immer grösser werdenden Kreisen die Namen der Männer, welche die verschiedenen Entwicklungsstufen und Richtungen der sogenannten organischen Naturwissenschaften repräsentiren, eingetragen sind, bis zuletzt ein allergrösster Kreis kommt, in dem nur obige Devise zu lesen ist, während der dankbaren Mit- und Nachwelt es vorbehalten bleibt, den Namen des grossen Reformators der Naturwissenschaften selbst einzutragen und seiner Thesis sich anzubequemen.

Simiae.

Von Breschet ist eine Abhandlung angekündigt: Recherches anatom. et phys. sur la gestation des Quadrumanes, welche in den Mém. de l'Acad. des sciences de l'Institut de France XIX. (1845) erschienen, uns aber noch nicht zugekommen ist.

Simiae catarrhinae. Ueber die auf den Sunda-Inseln lebenden ungeschwänzten Affen-Arten hat Sal. Müller die Resultate seiner umfassenden Untersuchungen bekannt gemacht.

Da dieselben in unserem Archive S. 72 eingerückt sind, so ist jede weitere Anzeige hier überflüssig; nur will Ref. bemerklich machen, dass er mit S. Müller's Festsetzung der Arten vom Orang-Utan und den Gibbons vollkommen einverstanden ist und sehr viele Belehrung aus dieser interessanten Abhandlung geschöpft hat.

Ueber die indischen Affen mit Einschluss der in Assam, Arracan und Tenasserim sich aufhaltenden hat E. Blyth seine Beobachtungen mitgetheilt.

Sie finden sich im Journ. of the Asiat. Soc. of Bengal 1844. Nr. 66 und daraus in den Ann. of nat. hist. XV. p. 449. Nachstehende Arten kommen daselbst vor:

1) *Hylobates syndactylus*, nach Helfer bis zum 15° n. Br. verbreitet. — 2. *H. Lar*, gemein in Tenasserim, nordwärts bis nach Arracan und südwärts bis zur Strasse von Malakka. — 3. *H. Hulock*, auf den Bergzügen von Assam, Sylhet und Arracan.

4. *Semnopithecus Entellus*, in Bengalen und Assam; Cuttack? — 5. *S. Anchises* Elliot, Central-Tafelland der indischen Halbinsel und Fuss der westlichen. — 6. *S schistaceus*, Nepal — 7. *S. Priamus* Ell., Koromandelküste. — 8. *S. hypoleucos* Blyth, Travancore und Malabar. — 9. *S. pileatus* Blyth, Tipperah und Chittagong. — 10. *S. cephalopterus* Zimm., Ceylon und Nilgherries. — 11. *S. obscurus* (*C. cristatus?* Raffl.), Arracan, Tenasserim, südwärts bis zur Strasse und wahrscheinlich (?) Sumatra.

12. *Macacus silenus*, Ceylon und die benachbarten Bezirke der Halbinsel. — 13. *M. nemestrinus* (?), Arracan, Tenasserim. — 14. *M. Rhesus*, Bengalen, Assam, Nepal, Simla. — 15. *M. assamensis*, Assam. — 16. *M. cynomolgus?*, Arracan, Tenasserim. — 17. *M. radiatus*, indische Halbinsel. — 18. *M. sinicus*, südlichster Theil von Indien und Ceylon.

Aus den weitläufigen Bemerkungen Blyth's dürfte hier Folgendes hervorzuheben sein. Vom Hulock hat er ein Exemplar gesehen, welches durch seine blasse Färbung sich ganz demjenigen annäherte, das als *H. choromandus* bezeichnet wurde. Die Schlankaffen bringt er in 2 Gruppen, wovon die eine den *S. obscurus*, *pileatus* und *cephalopterus*, die andere die übrigen Arten umfasst; letztere, die meist unter S. Entellus confundirt wurden, sind charakterisirt durch ihre Physiognomie und haben einen Haarwirbel an der Stirne, etwas hinter dem Augenbraunen-Kamme. Es wäre sehr zu wünschen, dass Blyth sich mit der Monographie der Schlankaffen von H. Schlegel und S. Müller bekannt gemacht hätte, damit er daran seine neu aufgestellten Arten hätte prüfen können.

Observations on the external characters and habits of the Troglodytes niger by Thomas S. Savage, and on its organization by Jeffries Wyman (Boston Journal of Natural History. IV. 3 (1843) p. 362, 4 (1844) p. 377.

Missionar Savage, am Kap Palmas in Oberguinea stationirt, hatte an die naturhistorische Gesellschaft in Boston mehrere Stücke vom Schimpanse, zugleich mit seinen Beobachtungen über die Lebensweise und die äussern Charaktere dieser Thiere eingeschickt. Die eingesandten Stücke bestanden aus einem fast ganzen Skelete, dem Kopfe mit den Integumenten bedeckt, den Respirations-, so wie den männlichen und weiblichen Geschlechtsorganen und den vordern und hintern Händen, Alles von Erwachsenen; ausserdem ein ganzes Exemplar von einem jungen Männchen. Dieses Material benutzte Wyman zu einer höchst sorgfältigen und genauen Vergleichung mit Tyson's und Owen's Angaben von dem äussern und innern Bau des Schim-

panses, und indem er ältere und auch mehr Exemplare als die genannten Beobachter vor sich hatte, konnte er jene Arbeiten in mehreren Stücken vervollständigen. Sehr werthvoll sind ebenfalls die mitgetheilten Beobachtungen von Savage über die Lebensweise dieser Thiere, da sie die ersten authentischen sind und wir daraus ersehen, dass die Schimpanses auch in dieser Hinsicht mit ihren sundaischen Verwandten, den Orang-Utans, übereinkommen. Nur das Wichtigste soll aus dieser trefflichen Abhandlung hier hervorgehoben werden.

Die Länge erwachsener Thiere beträgt fast 5'. Die Augenbraunen-Leiste bei allen auffallend vorspringend. Die Alten können ihre Hand nicht nach Art der menschlichen ausbreiten, indem die Finger durch lange Verwendung zum Greifen gekrümmt und zusammengezogen sind. Diese Contractionen sind von der Art, dass sie beim vierfüssigen Gang auf den Knöcheln anstatt auf den Handsohlen ruhen, weshalb an jenen Theilen die Haut sehr verdickt ist. Owen fand am Schädel die Näthe deutlich erhalten, während sie Wyman an einem älteren Exemplare ganz vermisste, auch das Unteraugenhöhlenloch nicht einfach, sondern gedoppelt, ja an einem anderen Individuum sogar dreifach wahrnahm. Wirbel sind vorhanden: 7 Halsw., 13 Rückenw., 4 Lendenw. und 9 Kreuz- und Steissbeinwirbel. Die Samenbläschen des Männchens sind im Verhältniss zu den menschlichen ausserordentlich gross, wie dies bei den Weibchen mit der Clitoris der Fall ist. Der Fruchthälter ist ähnlich dem menschlichen, doch weniger birnförmig. Der Kehlkopf ist mit einem grossen häutigen Sack versehen, der mit den Ventrikeln communizirt, und beim jungen Exemplare eine andere Beschaffenheit zeigte als sie Vrolik angab. Anstatt nämlich einfach zu sein, war er, der Mitte des Kehlkopfs gegenüber, zweispaltig, wobei jeder Zipfel eine birnförmige Gestalt hatte und sich unter dem Schlüsselbein bis zur Achsel ausdehnte.

Die Nahrung der Schimpanses besteht im Freien in Früchten, doch werden sie in der Gefangenschaft leicht an das Fleisch gewöhnt. Ihre Wohnstätten erbauen sie sich auf Bäumen, doch gleichen selbige mehr Nestern als Hütten, wie sie irriger Weise von einigen Naturforschern genannt wurden. Gewöhnlich bauen sie nicht hoch über dem Boden und legen ihr Nest aus Aesten und Zweigen an, die niedergebogen oder auch theils abgebrochen und eingeflochten werden. Bisweilen sieht man es auch gegen das Ende eines starken belaubten Astes in einer Höhe von 20—30 Fuss über dem Grunde; in einem Falle entdeckte es Savage sogar noch höher. Ihr Aufenthalt ist kein ständiger, sondern wird zur Aufsuchung der Nahrung und der Ruhe nach Umständen gewechselt. Selten werden mehr als ein oder zwei Nester auf einem Baume oder in der Nähe beisammen gesehen; ein einzigesmal wurden fünf gefunden. Sie leben nicht in „Dörfern", wie die älteren Erzählungen fabelten, werden auch mehr paarweise

als in Horden gesehen, doch sollen sie bisweilen in grösserer Anzahl sich zum Spielen versammeln. In der Ruhe nehmen sie gewöhnlich eine sitzende Stellung an. Mitunter trifft man sie wohl stehend und gehend an, wenn sie aber so entdeckt werden, werfen sie sich gleich auf alle Viere und entfliehen. Ihre Organisation ist von der Art, dass sie nicht aufrecht stehen, sondern vorwärts sich neigen; daher legen sie auch beim Stehen die Hände auf den Hinterkopf oder die Lenden, um das Gleichgewicht, wie es scheint, nicht zu verlieren. Wie schon erwähnt, sind die Finger der Erwachsenen gekrümmt und können nicht vollkommen gestreckt werden. Ihre natürliche Stellung ist auf allen Vieren, wobei der Körper vorn auf den Knöcheln ruht. Sie sind vortreffliche Kletterer, schwingen sich von Ast zu Ast auf eine grosse Entfernung hin und springen mit erstaunlicher Geschicklichkeit. Niemals scheinen sie zum Angriffe überzugehen und ihre Vertheidigung beschränkt sich auf Beissen. In ihren Gewohnheiten sind sie sehr unreinlich; in der Gefangenschaft essen sie selbst ihre eignen Exkremente. Nach der allgemeinen Sage der Eingebornen sollen diese Affen einst Mitglieder ihres eignen Stammes gewesen, aber wegen ihrer schlechten Aufführung von aller menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen worden sein, wo sie dann durch Verharren in ihren schlimmen Gewohnheiten endlich in ihren gegenwärtigen Zustand versanken. Trotz dieser Verwandtschaft werden sie gleichwohl von den Negern gegessen. Die Schimpanses zeigen einen merkwürdigen Grad von Intelligenz und die Mütter eine grosse Liebe zu ihren Jungen.

Horsfield brachte Cantor's Beobachtungen über zwei Arten Schlankaffen der malayischen Halbinsel zur Publizität (Ann. of nat. hist. XV. p. 497).

Der eine ist der *Semnopithecus cristatus* Horsf, der sowohl auf der Prinz Wales-Insel als auf der gegenüberstehenden Seite der malayischen Halbinsel vorkommt. Der andere wird von Cantor als eine neue Art unter dem Namen *Semnopithecus halonifer* folgendermassen charakterisirt: „nitide cinereo-nigrescens, crista occipitis cana, abdomine subalbido, cauda subcinerea; facie, auribus, manibus, pedibus tuberibusque ischiaticis nigris; palpebris labiisque lacteis veluti halonibus circumdatis; tarsis palpebrarum nigris, phalangibus digitorum primis membrana inter se junctis. Juvenis pallidior, crista occipitis cinerea, facie nigro-coerulescenti. Neonatus nitide fulvus." Scheint nahe verwandt dem S. maurus Horsf. und der Magen ist, mit einigen Modificationen von derselben Beschaffenheit wie bei den andern Arten.

J. E. Gray trennte von Cercopithecus Petaurista eine besondere Art unter dem Namen *C. melanogenys* ab (Ann. of nat. hist. XVI. p. 212).

Er unterscheidet sich durch die Vertheilung der Farben an den

Wangen, die bei C. melanogenys unten schwarz, oben gelblich sind, während bei C. Petaurista sie oben schwarz und unten gelblich sind, gleich der Kehle und Brust; 2 durch den Nasenfleck, der bei dieser oval und länglich, bei der neuen Art breit und herzförmig ist, 3. durch die allgemeine Färbung. Bei der grossen Veränderlichkeit der Färbung von C. Petaurista scheint die neue Art noch wenig gesichert zu sein. — Gray giebt ferner eine schematische Anordnung der Meerkatzen.

a. Gesicht fleischfarbig, Backenbart weiss: *C. cynosuros.*

b. Gesicht schwarz, Backenbart weiss: *α.* keine Stirnbinde, *C. sabaeus*; *β.* deutliche Stirnbinde, kein Kinnbart, *C. pygerythrus*, *C. engythithia* (!) und *C. ruber*, *γ.* deutliche Stirnbinde und Kinnbart, *C. Diana.*

c. Gesicht schwarz, Backenbart geringelt: *C. albigularis, mona, Campbellii?, leucocampyx, labiatus, Temminckii, Burnettii, pogonias.*

d. Nase röthlich: *C. erythrotis.*

e. Nase blau, unten weiss: *C. cephus.*

f. Nase weiss: *C. nictitans, petaurista* und *melanogenys.*

Auch Blyth will in den Ann. of nat. hist. XV. p. 461 eine neue Meerkatze: *Cercopithecus chrysurus*, unbekannter Heimath, aufstellen, doch kann ich nicht finden, wodurch sie sich von C. sabaeus unterscheiden soll.

Owen hat abermals einen fossilen Zahn eines urweltlichen Makakos bekannt gemacht (Rev. zool. p. 352).

Derselbe wurde in der Grafschaft Essex in einer Süsswasser-Formation gefunden, die zu der Abtheilung gehört, welche Lyell mit dem Namen neuer Pliocene bezeichnet; mit ihm kamen ausserdem noch Ueberreste vom Mammuth, vom Rhinoceros leptorhinos und vom Rinde vor. Es ist dies der vorletzte obere rechte Backenzahn, der seiner Form nach einem Thiere aus der Gattung der Makakos angehörte. Indem Owen dann die Fundorte der fossilen Affenüberreste bespricht, ist es ihm immer noch nicht bekannt, dass ich bereits vor sieben Jahren das vollständigste Bruchstück, das hiervon in Europa gefunden wurde, in diesem Archiv und in den Abhandlungen der Münchener Akademie beschrieben habe.

Simiae platyrrhinae. Is. Geoffroy hat in den Archives du Muséum d'hist. nat. IV. 1 u. 2 (1845) p. 5 von seiner Déscription des mammifères nouveaux ou imparfaitement connus etc. eine Fortsetzung mit der Ueberschrift: Singes américains geliefert, worin die beiden Gattungen *Chrysothrix* und *Nyctipithecus* behandelt sind und am Schlusse noch eine Schilderung von *Callithrix moloch* beigefügt wird.

Von dieser Abhandlung hat Is. Geoffroy schon früher in den Compt. rend. von 1843 einen Auszug geliefert, dessen wir bereits in

unserem Jahresbericht über die Leistungen aus dem Jahre 1843 gedachten. Wie damals unterscheidet auch hier der Verf. 4 Arten von Chrysothrix, nämlich 1. *Saimiris sciureus* Auct., 2. *S. ustus* n. sp., 3. *S. entomophagus* D'Orb. und 4. *S. lunulatus* n. sp. — Der *S. ustus* (S. à dos brûlé), beruht auf einem einzigen Exemplare, das Geoffroy sen. im J. 1808 aus dem Kabinet zu Lissabon wegnahm und es nach Paris brachte. Diesen S. ustus unterscheidet der Verf von dem S. sciureus durch die Färbung des Rückens. Während nämlich bei letzterem der Rücken längs der Mittellinie olivengrün, an den Seiten, auf dem Kopf und dem grössten Theil der Gliedmassen und des Schwanzes graulich ist, ist dagegen bei S. ustus der Rücken sowohl längs der Mittellinie als an den Seiten roth und schwarz gemischt, wobei das Roth vorn und an den Seiten, das Schwarz hinten vorherrscht; die Haare sind hier an der Wurzel gelblich, dann rostroth mit schwarzer Spitze. — Der *S. entomophagus* wird durch die Diagnose charakterisirt: „Pelz hellgelblichgrau, etwas dunkler auf dem Rücken; Vorderarme und vier Hände gelb; Nacken und Oberseite des Kopfes schwarz (erwachsener Zustand oder schwärzlich (jung)." — Der S. lunulatus beruht auf A. v. Humboldt's Titi de l'Orénoque, von dem übrigens kein Exemplar in der Pariser Sammlung existirt. Is. Geoffroy charakterisirt diese Art, „si son existence est confirmée", durch die Phrase: „Pelz goldgelb; auf dem Kopf 2 schwärzliche Halbmonde."

Von Nyctipithecus nimmt Is. Geoffroy ebenfalls 4 Arten an: 1. *N. felinus* Spix (Douroucouli von Fr. Cuvier, aber nicht von Humboldt), 2. *N. lemurinus* n. sp., 3. *N. trivirgatus* Humb. und 4. *N. vociferans* Spix., endlich wird auch noch S. 28 die Miriquouina so behandelt, als ob sie von den vorhergehenden verschieden wäre. Aus Autopsie kennt der Verf. weder den N. vociferans, noch den N. trivirgatus; von letzterem sagt er, dass er seit Humboldt nicht wieder gesehen und beschrieben worden sei. Sehr ausführlich wird der *N. lemurinus* beschrieben und in einer schönen Abbildung dargestellt. Charakterisirt wird er durch folgende Diagnose: „Pelz grau, oben roth gewässert, an den Leibesseiten und auf der Aussenseite der Gliedmassen grau, unter dem Bauche und der Brust (aber nicht unter dem Halse) orangegelb. Schwanz schwarz, mit mehr oder weniger Roth gemischt, an der Wurzel unten röthlich und oben röthlichgrau. Auf der Stirnmitte ein schwarzer, wenig ausgedehnter Fleck zwischen 2 weissen Flecken, und mehr nach aussen 2 schwarze Streifen. Ohren sehr kurz." Den Namen lemurinus hat Is. Geoffroy gewählt, weil der Pelz eben so wollig als bei den Makis ist. Diese Art ist gemein in den Waldungen der gemässigten Zone von Quindiu in Neu-Granada, die 1400 Metres und darüber hoch liegen.

Is. Geoffroy kommt also hier auf 2 Gattungen zu sprechen, die ich ebenfalls mit grosser Ausführlichkeit in den Abhandlungen der Münchner Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1837, in meiner Fortsetzung von Schreber's Säugthieren vom Jahre 1840 und bei

etlichen Gelegenheiten auch in unserm Archive behandelt habe. Von allen diesen Arbeiten hat weiter nichts als meine Diagnose von Chrysothrix entomophagus, die ich in diesem Archive mittheilte, den Weg zu dem französischen Professor gefunden, der gleich seinem Collegen Blainville es sehr bequem findet die deutsche Literatur so viel als möglich zu ignoriren. Wenn ich hier diesen Umstand rügend hervorhebe, so geschieht es nicht blos in der Empfindung verletzten persönlichen, sondern hauptsächlich des nationalen Selbstgefühles, das vom Auslande Beachtung der Leistungen seiner wissenschaftlichen Institute und aller grössern wissenschaftlichen Unternehmungen der Einzelnen mit demselben Rechte zu fordern hat, als umgekehrt das Ausland dasselbe anderwärts von seinen Leistungen erwartet. Akademische Denkschriften, die noch dazu an alle Akademien versendet werden, Journale, wie z. B. unser Archiv, Arbeiten, wie meine Fortsetzung von Schreber's Säugthieren, welche im Laufe von zwölf Jahren nach und nach alle Ordnungen monographisch behandelt und mit einer Menge Abbildungen erläutert hat, unbeachtet zu lassen, zeigt eine Geringschätzung deutscher Wissenschaft, die man nicht gleichgültig hinnehmen kann. Doch wieder zurück zur Sache.

Was Is. Geoffroy's Aufstellung einer neuen Art von Saimiris unter dem Namen *S. ustus* anbelangt, so ist zu bemerken, dass diese Art nichts weniger als stichhaltig ist, sondern dass darunter nur alte ausgefärbte Individuen von Chr. sciurea zu verstehen sind, von welch letzterer G. blos jugendliche Exemplare kennt. Der S. ustus ist daher ganz zu kassiren und nur Chrysothrix sciurea zu belassen. Natterer hat eine Menge Exemplare desselben aus den verschiedenen Altern mitgebracht und 2 davon, Männchen und Weibchen, die von der Barra do Rio Negro abstammen, und ganz mit dem S. ustus übereinkommen, uns überlassen. Diese Art ist es, die von Daubenton, Pennant (sein Orange ape), Barrere, Froger und Schreber (bei letzterem ein jüngeres Thier) gemeint ist und die im nordöstlichen Theil vom tropischen Südamerika ihre Verbreitung hat.

Von dieser *Ch. sciurea* hat Spix keine Exemplare mitgebracht, wohl aber von einer andern Art, die er in 3 Exemplaren bei Ega am Solimoes (50 Stunden westlich von der Barra do Rio Negro) erhielt. Diese Art, die ich in unserm Museum als Chr. nigrivittata bezeichnet habe, ist bisher nirgends erwähnt, denn wenn auch Humboldt's Titi de l'Orénoque durch die Kopfzeichnung daran erinnert, so passt seine übrige Beschreibung nicht dazu, wenn anders dieser letztere Theil der Schilderung sich nicht auf Chr. sciurea bezieht, da A. v. Humboldt wirklich von 2 Arten spricht. Die Heimath dieser Art scheint der nordwestliche Theil des tropischen Südamerikas zu sein. — Was zuletzt Geoffroy's Charakteristik der *Chr. entomophaga* anbelangt, so ersehe ich aus seinen Angaben, dass er keine alten ausgefärbten Exemplare vor sich hatte. Diese Art gehört dem südwestlichen Theil des tropischen Amerikas an

Vorstehende 3 Arten, die auch verschiedene Verbreitungsbezirke zu haben scheinen, lassen sich folgendermassen charakterisiren: 1. *Chrysothrix nigrivittata* Wagn., supra olivaceo-cana, nigro-adspersa; dorso minus splendide colorato; vitta nigra utrinque ante et supra auriculas ducta; antibrachiis manibusque saturate ferrugineo-fulvis. — 2. *Chr. entomophaga* D'Orb., supra olivaceo-serina, nigro-adspersa; dorso splendide colorato; capite supra aterrimo; antibrachiis manibusque splendide aureo-fulvis — 3. *Chr. sciurea* Auct., supra olivaceo-flavescens, nigro-adspersa; dorso splendide aurantiaco-mixta; capite supra e nigro flavidoque subtilissime punctulato vittisque privato; antibrachiis manibusque dilute rubigino-fulvis.

Was die Nachtaffen anbelangt, so hat sich Is. Geoffroy durch Nichtbeachtung unserer Arbeiten viel vergebliche Mühe mit der Unterscheidung ihrer Arten gemacht. Schon im Jahresberichte von 1842 habe ich erklärt, dass Gray ganz richtig den *N. felinus* Spix spezifisch von *N. trivirgatus* abscheidet und habe nach Natterer's Mittheilungen von letzterem eine vollständige Beschreibung gegeben. Der *N. trivirgatus* ist also nicht, wie Geoffroy behauptet, seit Humboldt's Zeiten nicht wieder gesehen und beschrieben worden, sondern beides hat durch Gray und Natterer statt gehabt und zwar in Schriften, die aller Welt zugänglich sind. Eben so ist es durch Rengger, der freilich auch deutsch schrieb, seit dem Jahre 1830 nachgewiesen und in meine Monographie aufgenommen, dass der Miriquina mit *N. felinus* eine und dieselbe Art ausmacht. Ferner ist *N. lemurinus* identisch mit *N. vociferans* Spix, worüber Geoffroy nicht einen Augenblick hätte zweifelhaft bleiben können, wenn er meine im Jahre 1840 erschienene Beschreibung desselben, nebst den späteren Bemerkungen in meinen Jahresberichten, gelesen hätte. Das einzige Verdienst, was also dem Verf. bleibt, ist, dass er mehr Exemplare von dieser Art als Spix vorgeführt und zugleich die Differenzen im Schädelbau angegeben hat. Die 3 Arten der Nachtaffen sind, wie ich noch zufügen will, auch nach ihrer geographischen Verbreitung in ähnlicher Weise wie die Saimiris geschieden.

Zuletzt hält sich G. noch für berufen nach Schädel- und Zahnbau die generischen Unterschiede zwischen *Chrysothrix* und *Callithrix* festzusetzen. „La confusion", sagt er, „qui a été faite si longtemps et que l'on fait chaque jour encore, entre deux groupes aussi différents que le sont les Saïmires et les Callitriches, suffit pour montrer combien les caractères génériques de ces derniers ont été peu rigoureusement établis." Darauf habe ich zu bemerken, dass ich dieser Confusion bereits im 2ten Bande der Abhandl. der München. Akademie von 1837 in einer 6 Seiten langen Auseinandersetzung der zwischen Callithrix und Chrysothrix im Bau des Schädels und der Eckzähne bestehenden Differenzen ein Ende gemacht, und natürlich auf diese Arbeit bei meiner Schilderung der amerikanischen Affen in Schreber's Fortsetzungen vom Jahre

1840 mich bezogen habe. Aber freilich sind diese Arbeiten in deutscher Sprache erschienen, die von nicht wenigen französischen und englischen Schriftstellern wie eine Art Barbaren-Sprache gemieden wird.

Die Gattung Mycetes bereicherte J. E. Gray auf einmal mit nicht weniger als 4 neuen Arten und gab zugleich in der Richtung der Stirnhaare ein neues Eintheilungsprinzip für diese Gattung an (Ann. of nat. hist. XVI. p. 217).

a. Stirne hoch, mit rückwärts gelegten, einen Kamm über die Mitte des Kopfes bildenden Haaren.

1. *M. ursinus* Nwd. (M. fuscus, M. stramineus, M. barbatus foem. Sp. t. 33?); braun oder schwärzlich, gelb überlaufen; Haare ziemlich steif, braun mit gelblichen Spitzen.

2. *M. seniculus* Kuhl., röthlich kastanienfarben; Rückenmitte goldgelb; Haare bis zur Basis einfarbig, kurz, ziemlich steif, ohne Unterwolle, am Kopf kurz.

3. *M. laniger* n. sp., Färbung eben so, aber Haare verlängert, sehr weich, an der Basis dunkelbraun, an der Spitze golden oder kastanienfarben, mit dichter Unterwolle, am Kopfe ziemlich lang. Columbien.

4. *M. bicolor* n. sp., schwarz; Haare ziemlich steif, einförmig schwarz, Seiten der Lenden gelb gescheckt; Haare dieser Gegend schwarz, mit breiter, mittelständiger falber Binde. Brasilien.

b. Stirne mit vorwärts gerichteten Haaren; Scheitel glatt mit ausstrahlenden Haaren.

5. *M. auratus* n. sp, dunkelroth-kastanienbraun, Rücken und Seiten goldgelb; Haare ziemlich kurz und steif, an der Basis dunkel; Bart dunkler. Brasilien.

6. *M. caraya* Humb., schwarz; Haare ziemlich lang und steif, einförmig schwarz; die Seiten, zumal an den Weichen, mit eingemengten röthlichen Haaren. Brasilien.

7. *M. barbatus* Spix (tab. 32 ♂); schwarz; Umfang des Gesichts, Hände, Füsse, Innenseite der Schenkel und Schwanzende graulich; Haare mässig lang, ziemlich steif, einfarbig Brasilien.

8. *M. beelzebul* Linn. (M. rufimanus Kuhl); schwarz; Hände, Füsse, obere Linie und Ende des Schwanzes, Fleck vor den Ohren und am Knie röthlichgelb; Haare ziemlich weich, einförmig schwarz oder röthlich, mit einigen braunen Schulterhaaren. Brasilien.

9. *M. villosus* n. sp., schwarz, Haare sehr lang, weich, einfarbig, an den Wangen unter den Ohren bräunlich an der Basis. Brasilien.

Ausser diesen 9 Arten bleiben noch 2 übrig: M. chrysurus und flavicaudatus, welche Gray den verglichenen Exemplaren nicht völlig anpassen konnte.

Ich glaube, dass dieses neue Eintheilungsprinzip nebst den 4 neuen Arten zugleich fallen wird. Zuvörderst kann ich versichern,

dass an den vielen Exemplaren, welche die Münchener Sammlung von *M. Caraya* und *M. fuscus* besitzt, also von Arten, die Gray unter seine beiden Gruppen vertheilt, die Kopfbehaarung von gleicher Weise ist, nämlich die Stirnhaare aufgerichtet und rückwärts strebend, die Scheitelhaare vorwärts strebend, wodurch ein Querkamm gebildet wird. Bei unsern Exemplaren von *M. seniculus* Kuhl ist in Folge schlechten Ausstopfens die Richtung der Kopfhaare nicht mit Sicherheit zu bestimmen, dagegen bei einem *M. ursinus* Kuhl ist sie gerade so wie bei dem Caraya. Diese Art der Kopfbehaarung dürfte also wohl der ganzen Gattung gemein sein, wird bei alten Individuen sich stärker aussprechen, dabei, wie bei den Rollaffen, mancherlei individuelle Verschiedenheiten darbieten. Dasselbe gilt auch bezüglich der grössern oder geringern Länge der Haare des Pelzes und wohl auch von ihrer gröbern oder feinern Qualität. Die 4 Arten, welche hier Gray als neu aufstellt, fallen mit den bekannten zusammen. Ueber die Auseinandersetzung der Arten von Brüllaffen ist mein vorjähriger Jahresbericht, so wie die bereits gedruckte dritte Abtheilung meiner Darstellung der geographischen Verbreitung der Säugthiere S. 62 zu vergleichen.

Pucheran kündigte 3 neue Arten aus den Gattungen Cebus und Hapale an (Rev. zool. p. 335).

a. *Cebus versicolor*; Kopf oben und seitwärts bis hinter die Ohren, eben so Kinn und Unterhals weiss. Gegend zwischen den Ohren schwarz, vorn in einer Spitze endend, im Nacken ins Braune übergehend. Mitte des Rückens dunkelblond, auf der Kruppe ins Röthliche übergehend; die Seiten braungrau: Brust, Unterleib und Gliedmassen, aussen wie innen, lebhaft roth; die vier Hände aber schwarz. Schwanz an der Wurzel der Kruppe gleichfarbig, im mittlern Drittel dunkel braungrau und im letzten hellblond. Dem C. chrysopus verwandt, aber schon durch das Schwarz des Nackens und der Hände verschieden. Von Santa Fé de Bogota.

b. *Hapale Geoffroyi* aus Panama ist identisch mit dem von Spix als H. Oedipus var. beschriebenen und abgebildeten Exemplare, das in unserer Sammlung aufbewahrt wird, und das ich ebenfalls als eigene Art nunmehr ansehe, seitdem ich mit der H. Oedipus, wie sie Daubenton und Humboldt beschrieben, genauer bekannt geworden bin.

c. *Hapale Illigeri*; Kopf und Gesicht schwarz, Oberlippe weiss behaart, Nacken, Unterleib und vordere Gliedmassen röthlich, die 4 Hände schwarz mit Roth melirt; auf den Hintergliedern und der Unterseite des Schwanzes an seiner Basis ist das Roth vorherrschend. Heimath wahrscheinlich Columbien. — Ist nur eine geringe Abänderung von H. fuscicollis Spix und wird deshalb noch in den Kreis der vielen Farbennüancen von H. labiata gehören.

Prosimii. Wie Blyth (Ann. of nat. hist. XV. p. 461) bemerklich macht, kommt der *Nycticebus tardigradus* in den unteren

Theilen von Bengalen nicht vor, sondern mag sich vielleicht in den Berggegenden aufhalten. In Arracan ist er gemein und scheint auch in Assam und Tenasserim vorhanden zu sein.

Chiroptera.

Ueber die indischen Handflügler theilte Blyth (Ann. of nat. hist. XV. p. 462) weitläufige Bemerkungen mit, da er jedoch Temminck's Monographie nicht vergleichen konnte, bleiben viele seiner Bestimmungen unsicher, und es wird daher Ref. nicht weitläufig auf diese Arbeit dermalen eingehen, da überdies zu hoffen steht, dass sie nochmals mit vollständigeren literarischen Hülfsmitteln von Blyth aufgenommen werden wird.

Frugivora. Blyth machte a. a. O. bemerklich, dass sowohl der *Pteropus assamensis* McClell. als der *Pt. leucocephalus* Hodgs. zu *Pt. medius* s. *Edwardsii* gehören und dass Hodgson's *Pteropus pyrivorus* mit *Pt. marginatus* identisch sei.

Istiophora. Besondere Aufmerksamkeit hat Blyth a. a. O. den indischen Kammnasen zugewendet, die er nach Gray's Vorgange in 2 Gattungen, Rhinolophus und Hipposideros bringt.

Sykes *Rhinolophus dukhunensis* hält Blyth für identisch mit *Rh. speoris*, von dem Gray's *Hipposideros apiculatus* das Männchen und *H. penicillatus* das Weibchen ist. Als indische Arten von *Hipposideros* charakterisirt er: 1. *H. armiger* Hodgs., 2. *larvatus* Horsf.?, 3. *vulgaris* Horsf.?, 4. *speoris* Schneid., 5. *fulvus* Gray und 6. *murinus* Gray et Elliot.

Von *Rhinolophus* im Sinne Gray's charakterisirt Blyth ebenfalls 6 indische Arten: 1. *Rh. mitratus* Blyth, 2. *perniger* Hodgs., 3. *tragatus* Hodgs., 4. *macrotis* Hodgs., 5. *subbadius* Hodgs., 6. *lepidus* Blyth.

In unserem Archiv hat Ref. (S. 148) eine merkwürdige Art von Kammnasen aus Benguela unter dem Namen *Rhinolophus gigas* aufgestellt.

Blyth (a. a. O. S. 463) machte die Beobachtung, dass *Megaderma lyra* sich von kleinern Fledermäusen nährt, denen sie zuerst das Blut aussaugt; nach einer anderen Wahrnehmung von Frith machen Frösche ihre Hauptnahrung aus.

Derselbe theilte a. a. O. die Beschreibung eines in Indien häufig vorkommenden *Rhinopoma* mit, welches keinen Unterschied darbietet von dem Rh. microphyllum, wie es von Geoffroy beschrieben und abgebildet worden ist.

Gymnorhina. Waterhouse legte eine ausführliche Beschreibung einer neuen Art Grabflatterer von den Philippinen vor.

Taphozous philippinensis, vellere brevi fuscescente vel castaneo,

corpore subtus pallidiore; pilis ad basin albescentibus; auribus mediocribus. Länge 3″ 1½‴.

Ueber Schreber's *Vespertilio lepturus*, den Geoffroy unter Taphozous einreihte, während Jlliger aus ihm die Gattung Saccopteryx bildete, wurden von J. E Gray neue Aufschlüsse bekannt gemacht (Ann. of nat. hist. XVI. p. 279).

Seit Schrebers Zeiten hatte kein Naturforscher Gelegenheit weitere Auskunft zu geben über diesen Handflügler, der sich durch einen eigenthümlichen Sack am Ellbogen auszeichnete. Neuerdings erhielt Gray 2 Exemplare aus Brasilien, welche genau mit Schreber's Figur übereinkommen. Der Sack ist ungefähr einen halben Zoll lang und sitzt an der untern Seite des Vorderarmbeins in kurzer Entfernung vom Ellbogengelenke; seine innere Seite ist gefaltet und scheint eine ölige Flüssigkeit abzusondern, am oberen Rande ist eine schlitzförmige Oeffnung. Von der Seite des Halses verläuft ein starkes Band zur Mitte des Sacks und ein anderes erstreckt sich von der andern Seite desselben zu der Haut am Vordertheil des Flügels. Gray bemerkt, dass Saccopteryx näher mit Emballonura als mit Taphozous verwandt ist.

Zur Kenntniss der so lange räthselhaft gebliebenen Gattung *Thyroptera* hat Cantraine einen neuen schätzbaren Beitrag geliefert.

Er erhielt ein Exemplar aus Surinam, dem er zum Unterschiede von der Thyroptera tricolor Spix den Namen *Th. bicolor* beilegte (Bullet. de l'Acad. de Brux. XII. 1. 1845. p. 489 mit Fig.). Oberseite und Flughaut russbraun, am Rumpfe dunkler als an den Extremitäten; Unterseite weiss. Ganzer Nasenrücken behaart, nur das Ende der Schnautze nackt; Ohr geräumig, Tragus tiefliegend, gekrümmt, zugespitzt und in der Mitte ziemlich fleischig. Metatarsus eine ähnliche Scheibe wie der Daumen tragend; Sporn 2 etwas von einander abstehende Fortsätze gegen den Rand der Schenkelflughaut absendend. Backenzähne jederseits $\frac{2+3}{3+3}$.

	m.		
Körper	0,049	Langer Finger . . .	0,063
Schwanz	0,029	Kleiner - . . .	0,048
Oberarm	0,020	Schenkel	0,015
Vorderarm	0,038	Schienbein	0,018

Ref. bemerkt hierbei, dass die von Rasch beschriebene Thyroptera $\frac{3+3}{3+3}$ Backenzähne hat, ferner der Sporen (wie es scheint) nur einen Fortsatz gegen den Hautrand abschickt und die Farbe der Oberseite als leberbraun angegeben wird; im Uebrigen stimmen die Verhältnisse. An unserem, von Spix mitgebrachten Exemplare ist die Farbe russig röthlichbraun, dem licht Kastanienbraunen sich nähernd. Ueber

den seitlichen Fortsatz des Sporns lässt sich beim schlechten Zustande dieses Individuums nichts angeben. Der Vorderarm desselben misst 0,047, so dass also unser Exemplar grösser ist. Zwischen diesem und dem von Rasch beschriebenen scheint kein spezifischer Unterschied zu bestehen; vielleicht könnte dies aber mit Cantraine's Th. bicolor der Fall sein. Da diesem jedoch die genaue Beschreibung von Rasch, die in unserem Archive mitgetheilt wurde, unbekannt geblieben ist — man scheint sich's in Belgien mit unserer Literatur zum Theil ebenfalls bequem zu machen — so müssen wir unsere Entscheidung so lange zurückhalten, bis eine solche Vergleichung uns vorgelegt sein wird.

Von 6 neuen Arten von *Vespertilio*, die Cuming auf den Philippinen gesammelt hatte, lieferte Waterhouse in den Ann. of nat. hist. XVI. p. 49 genaue Beschreibungen und gruppirte selbige nach folgendem Schema:

I. Schwingen bis zum Ende des Schienbeins reichend.
a. Ohren mässig oder ziemlich klein, gerundet; Klappe ziemlich kurz, an der Spitze gerundet; Sporn kurz.
α. Nasenlöcher durch einen mässig breiten Raum getrennt und fast seitwärts geöffnet . . . 1. *V. tristis.*
β. Nasenlöcher mit schmalem Zwischenraum und fast vorwärts geöffnet . . . . 2. *V. Eschscholtzii.*
b. Ohren gross und zugespitzt; Klappe lang, schmal und zugespitzt; Sporn lang.
α. Hinterfuss sehr breit . . . . 3. *V. macrotarsus.*
β. - schmächtig . . . . 4. *V. pellucidus.*

II. Schwingen bis zur Zehenwurzel reichend.
a. Ohren kurz, abgerundet; Klappe kurz . . . 5. *V. Meyeni.*
b. - gross, zugespitzt; - lang . . . 6. *V. rufo-pictus.*

Vespertilio splendidus wurde als neue Art vom Ref. in diesem Archive S. 148 unterschieden; sie stammt von der Insel St. Thomas. — *V. Nattereri* Kuhl wurde von Mc Coy in Irland aufgefunden (Ann. XV. p. 270).

In den Bullet. de Moscou 1845. p. 489 brachte Eversmann eine Schilderung der in den uralischen Vorbergen von ihm beobachteten Vespertilionen zur Publication.

Die Arten sind: 1. *Vesperugo noctula*, 2. *V. Leisleri*, 3 *V. Nathusii*, 4. *V. turcomanus* Evm., 5. *V. discolor*. — 6. *Vespertilio Brandtii* Evm., 7. *V. Nattereri*, 8. *V. Daubentonii*. — 9. *Plecotus auritus*. Alle diese Arten sind sehr ausführlich beschrieben nach dem von Keyserling und Blasius gegebenen Muster, das bei dieser Abtheilung für immer festgehalten werden muss; zugleich ist auch von den ersten 8 Arten auf 2 Tafeln die Ohrbildung mit der Schnautze, von einigen auch die Form der Zähne bildlich dargestellt.

— Von seiner neuen Art: *Vespertilio Brandtii* giebt er die Diagnose: „dentes primores superiores bifidi, interni in tomii directionem positi, externi transversi; auriculae ovatae obtusae capite longiores, trago lanceolato acuminato; notaeum rufofuscum, gastraeum griseum." Körper 1″ 7‴, Ohr am Aussenrande 7‴.

H. v. Meyer ist so glücklich gewesen aus den Knochenresten von Weisenau Theile herauszufinden, welche ganz entschieden von 2 Gattungen Handflügler herrühren. (Jahrb. für Mineral. S. 798).

Diese Theile bestehen in der rechten Unterkieferhälfte, der zwar die Zähne fehlen, aber doch alle Alveolen enthält, ferner in dem Oberarmknochen, der in beiden Thieren auffallend unähnlich ist, und in der obern Hälfte einer Speiche. Diese unbezweifelten tertiären Fledermaus-Ueberreste sind von denen aus dem Montmartre spezifisch verschieden. Bis zur genauern Ermittelung der Gattungen legt ihnen M. die Namen *Vespertilio praecox* und *V. insignis* bei. Diese Entdeckung ist um so wichtiger, als bisher nur eine Spezies, V. parisiensis, aus dem Tertiärgebilde des Montmartre bekannt war; ausserdem nur noch zwei Zähnchen aus dem eocenen Sand von Kyson, von denen es nach Owen möglich wäre, dass sie fledermausartigen Thieren angehört hätten.

Insectivora.

Die im indischen Archipel lebenden Arten der Gattung *Hylogalea* (*Cladobates*) sind nunmehr durch H. Schlegel und S. Müller in den Verhandelingen over de Natuurlijke Geschiedenis der Nederlandsche overzeesche bezittingen p. 159 festgesetzt und durch vortreffliche Abbildungen erläutert worden.

Als Ref. in seiner Fortsetzung von Schreber's Säugthieren an die Bearbeitung der Spitzhörnchen kam, fand er die Bestimmung der Arten in der grössten Unsicherheit vor. Während Horsfield und Desmarest 3, Temminck wenigstens 5 Arten annehmen, erklärte dagegen Schlegel und Is. Geoffroy, dass es ihnen nicht gelungen sei, spezifische Unterschiede auszumitteln. Aus Mangel an Material konnte nun Ref. zwar nicht die bisherige Unsicherheit in der Bestimmung der Arten vollständig heben, doch war er wenigstens im Stande nachzuweisen, dass jedenfalls *Cladobates javanica* spezifisch verschieden sei von *Cl. tana*, den er übrigens nur nach dem Skelete kannte, so wie von einem Borneoschen Exemplare, dem er den Namen *Cl. speciosus* beilegte. Mit ungleich grössern Hülfsmitteln und auf die unmittelbaren Beobachtungen in der Heimath dieser Thiere gestützt, haben sich nun H. Schlegel und S. Müller an die Revision dieser Gattung gemacht, und wenigstens die Arten des indischen

Archipels gründlich auseinander gesetzt, deren sie folgende 4 annehmen. 1. *Hylogalea tana*, Schnautze sehr lang und spitz; Nase mit einem spitzen Winkel auf der Schnautze auslaufend; Krallen gross, an den Vorderfüssen sehr lang; zwischen den oberen Eck- und Schneidezähnen ein grosser Zwischenraum; Schwanz etwas kürzer als Körper, stark zweizeilig. Farbe dunkel rothbraun, meist mit schwarzem Mittelstreif längs des Rückens; ganze Länge 1½′. Sumatra, Borneo. — 2. *H. ferruginea*, Schnautze ziemlich verlängert; Nase hinterwärts durch eine senkrechte Linie begrenzt; Krallen mittelmässig, die vordere nicht länger als die hintere; äusserste Zehe der Hinterfüsse kürzer als die 2te; Schwanz ungefähr von der Länge des Körpers, aber schmäler als bei H. tana. Farbe braun, unten licht rothbraun; etwas kleiner als H. tana. Sumatra, Java, Borneo. — 3. *H. javanica*; Schnautze etwas minder verlängert als bei N. 2, Nase ebenso durch eine gerade Linie begrenzt; äussere Zehe der Hinterfüsse länger als die 2te; Schwanz länger als der Körper und schmal. Pelz olivenfarbig, unten lichter. Länge 1′. Sumatra, Java, Borneo. — 4. *H. murina* n. sp., Schnautze ziemlich verlängert und schmal; Schwanz fast rund, sehr wenig behaart und von der Länge des Körpers. Oben olivenbraun, ins Rothbraune; Unterseite, ein Streif unter dem Auge und ein anderer über den Wangen weiss; auf den Wangen ein breiter schwarzer Streif. Länge ⅔′. Borneo. — Meinen Cl. speciosus stellen die Verf. zu Cl. tana, worin ich ihnen, nachdem dieser jetzt gehörig gekannt ist, beistimme.

Von *Hylomys suillus* haben jetzt S. Müller und Schlegel a. a. O. S. 153 die ausführliche Beschreibung nebst den Abbildungen mitgetheilt.

Hodgson versuchte in den Ann. of nat. hist. XV. p. 269 eine Aufzählung der in Nepal vorkommenden Spitzmäuse, deren er 4 Arten unterscheidet: 1. *Sorex murinus*, 2. *S. pygmaeus*, 3. *S.? memorivagus*, 4. *S.? soccatus*. Da es ihm jedoch an Gelegenheit gebrach die Literatur zu vergleichen, er also auch nicht wusste, auf welche Merkmale es zur Unterscheidung der Arten bei dieser Gattung ankommt, so lassen sich die seinigen nicht bestimmen.

N. Funck berichtete in den Bull. de l'Acad. de Bruxell. XI. p. 371, dass er auf seiner Reise durch die Provinz Cuma die berühmte Höhle der Guacharos besucht und darin eine neue Art Spitzmäuse angetroffen habe von der Grösse einer Ratte mit viereckiger Schnautze und mit orangefarbig bordirten Ohren. Das Exemplar ging verloren, war aber meiner Meinung nach keine Spitzmaus, da solche bisher aus Südamerika nicht bekannt sind, sondern vielleicht ein Solenodon.

Sorex capensis und *flavescens* Geoffr. wurden von A. Smith in seinen Illustrat. beschrieben und tab. 45 abgebildet.

Carnivora.

Zuvörderst ist aufmerksam zu machen auf die vortreffliche Abhandlung über das Zahnsystem der Fleischfresser, welche Owen in seiner Odontography S. 473 eingerückt hat. Das Hauptverdienst derselben ist eine genauere Auseinandersetzung des Zahnwechsels bei den verschiedenen Gattungen. Blainville's Eintheilung der Backenzähne in avant molaires, principale et arrière molaires verwirft er ganz als eine, auf kein festes Princip gebaute, da jener sie z. B. bei den Katzen an drei verschiedenen Orten auch jedesmal verschieden formulirt habe. Owen theilt die Backenzähne in solche, die durch andere ersetzt werden, und in solche, die ein für allemal ständig sind. Diese Eintheilung schliesst allerdings alle Willkürlichkeit aus, hat aber doch mehr physiologischen als zoologischen Werth, da nach ihr die obern Reisszähne in eine andere Klasse als die untern fallen, indem jene wechselnd, diese ständig sind. Zur Feststellung der Gattungen werden wir also doch immer bei der Eintheilung von Cuvier bleiben müssen und dabei die ausgezeichnete Arbeit von Wiegmann über das Gebiss der Raubthiere zum festeren Anhaltspunkte nehmen.

Ursina. J. v. Tschudi hat in seiner Fauna peruana 5 Arten von Nasua unterschieden.

Ausser 1. der *N. socialis* nimmt T. 2. die *N. solitaria* Neuw. an und fügt ihnen noch 3 Arten zu: 3. *N. leucorhynchus* (rostro albo, cauda corporis longitudine, concolore in adultis) aus dem Innern Brasiliens; 4. *N. vittata* (fusca, facie capiteque nigerrimis, vitta nigra a cervice ad dorsi medium porrigente; cauda fasciata) nach einem Exemplare aus Guiana; 5. *N. montana* (supra ex rufo-fusca, nigro-irrorata, subtus nigricans, rostro nigricante; facie grisea sine maculis orbitalibus, macula nigra post auriculas; gula pectoreque albicantibus; cauda fasciata corporis longitudine aliquantulum minori) aus der höchsten Gegend der peruanischen Waldregion, doch hat T. nur ein Exemplar beobachtet. — T. drückt sein Bedenken aus, ob die Zoologen ihm unbedingt in Anerkennung dieser Arten beistimmen werden, und Ref., obwohl ganz ausser Stande hierüber etwas Sicheres bestimmen zu können, ist doch von der wirklichen Verschiedenartigkeit der ersten 3 Arten noch nicht überführt, da wenigstens die Schwanzfärbung bei N. 3 nichts Eigenthümliches ist, indem, wie auch Rengger zugesteht, selbst bei der N. socialis mitunter der Schwanz einfarbig gefunden wird. Am ersten hätten unsers Bedünkens N. 4 und 5 ein Recht auf spezifische Anerkennung, zumal wenn die Standhaftigkeit ihrer Charaktere an zahlreichen Individuen nachgewiesen werden könnte. Am sichersten würde man zur Entscheidung bei dieser Gattung, deren Färbung so veränderlich, kommen, wenn an den Schädeln die spezifischen Unterschiede demonstrirt

werden könnten; gegen ein solches Argument müsste jeder Zweifel fallen. Uebrigens erkennt es Ref. mit Dank an, dass T. uns auf diejenigen Merkmale in der Färbung aufmerksam gemacht, welche man von nun an zur Ermittelung der Arten ins Auge zu fassen hat.

Mustelina. Während bisher keine Art von *Mustela* mit Gewissheit aus Südamerika bekannt war, hat auf einmal v. Tschudi deren Vorkommen daselbst a. a. O. S. 110 erwiesen. Es ist ein Wiesel, dem T. den Namen *M. agilis* beilegt, mit der Diagnose: „supra ex rufo canescens, subtus albicans", und das auf den kalten öden Hochebenen der peruanischen Cordillere lebt, also in einer Höhe, in welcher es der tropischen Hitze entrückt ist.

Auch von der Fischotter hat v. Tschudi eine neue Art entdeckt, die *Lutra montana* (supra obscure fusca, rufo-fusco irrorata, subtus nigricans), welche 9000′ hoch über dem Meere in den Flüssen der peruanischen Cordilleren sich aufhält.

Viverrina. *Viverra Boiei* und *Potamophilus barbatus* wurden von H. Schlegel und S. Müller in den Verhandel. S. 121 und 115 durch Beschreibungen und Abbildungen vollständig erläutert.

Canina. Zur genauern Kenntniss der südamerikanischen Hunde-Arten haben Waterhouse, v. Tschudi und Lund erhebliche Beiträge beigebracht.

Durch Bridges wurden aus Chili mehrere Felle eingesendet, die Waterhouse in den Ann. of nat. hist. XV. p. 427 einer nähern Prüfung unterwarf. Er fand darunter 2 Arten Füchse, ganz verschieden von dem Canis fulvipes von Chiloe. Der eine nähert sich am meisten dem *Canis magellanicus* und dürfte wohl nur eine Varietät desselben sein, die sich durch ein schlankeres Ansehen unterscheidet, was jedoch vielleicht lediglich vom kürzern Pelz herrührt; eine Differenz, die wohl auf Rechnung der Verschiedenartigkeit des Klimas kommen kann. Durch das schlankere Ansehen nähert sich der chilische Fuchs beträchtlich dem C. Azarae, von dem er sich jedoch unterscheidet durch den Mangel von Schwarz am Kinn, durch lebhaftere Rostfarbe der Ohren und einige Verschiedenheit in der Färbung der Gliedmassen. Die Hinterbeine ermangeln des schwarzen Flecks über der Ferse, der sich bei C. Azarae findet. Der Schwanz ist länger und unten von einer prächtigen Rostfarbe, während er bei C. Azarae in dieser Gegend blass ist. Dies ist nach Bridges der Culpeo der Eingebornen und Molina's. — Der 2te Fuchs ist der *C. Azarae*, der kleiner ist und sich mehr auf die tiefer liegenden Gegenden beschränkt, wo er in den Provinzen Valparaiso, Aconcagua und Colchagua häufig ist und bei den Eingebornen den Namen Chilla führt.

Nach seinen Beobachtungen beanstandete J. v. Tschudi in seiner Fauna peruana S. 121 die von Lund und dem Ref. vorgenommmene Scheidung des *C. Azarae* in 2 oder selbst 3 Arten.

Er bemerkt, dass er den von Azara, dem Prinzen von Neuwied, Rengger und Waterhouse beschriebenen Fuchs auch in Chili und Peru wieder gefunden habe, und zwar so, dass die Beschreibung, die jeder von demselben giebt, wieder auf den von ihm beobachteten Fuchs passe. Unter einer Menge von 900—1000 Stück habe er alle Farbenabänderungen von einförmig tief Schwarzbraun durch Rothbraun, Rostroth, Gelblichgrau und Silbergrau bis ins rein Weisse gefunden, ja bei den Jungen des nämlichen Wurfes seien die einen dunkel, die andern hell. Ref. wird bei Besprechung der nächstfolgenden Arbeit auf diese Bemerkungen zurückkommen.

Lund's ausführliche, in den Denkschriften der dänischen Akademie aufgenommene Abhandlung über die lebenden und ausgestorbenen, in Brasilien vorkommenden Arten aus der Familie der Hunde, ist dem Ref. nunmehr zugekommen.

Der Hauptinhalt ist schon auf Grundlage eines früheren Auszuges vom Ref. in unserem Archive 1843. I. S. 352 mitgetheilt worden, daher hier nur noch auf Einiges, was zur Vervollständigung dient, aufmerksam gemacht werden soll. Lund bringt die Familie der Hunde in 2 Gruppen. Die Iste Gruppe ist charakterisirt durch 2 Mahlzähne im Unterkiefer und umfasst die Gattungen Canis und Palaeocyon. Die Gattung Canis zerfällt wieder in 2 Abtheilungen, nämlich a. in die omnivore Reihe, zu der gehören α. die Arten ohne Scheitelleiste auf dem Schädel, d. h. der *Canis brasiliensis, fulvicaudus* und *vetulus* unter den lebenden, und *C. robustior, protalopex* und *aff. fulvicaudo* unter den ausgestorbenen Arten. Zu β. oder den Arten mit Scheitelleiste gehört blos der *C. jubatus*. Die andere Abtheilung begreift b. die carnivore Reihe, nämlich den *C. familiaris* und *C. lycodes* (letzterer ausgestorben). — Die IIte Gruppe hat nur einen Mahlzahn im Unterkiefer und begreift 3 Gattungen: *Speothos, Icticyon* und *Abathmodon*.

Was die 3 lebenden brasilischen Hundearten anbelangt, so hat sie jetzt Lund so ausführlich beschrieben, von allen auch die Schädel, von C. vetulus überdies das ganze Thier abgebildet, dass sich nunmehr ein sicheres Urtheil über sie fällen lässt. Demnach steht *C. fulvicaudus* für sich und kann mit keiner der beiden anderen Arten verwechselt werden. Eben so unterscheiden sich *C. vetulus* und *C. brasiliensis* sowohl in der Statur und im Knochengerüste als auch in der Färbung sehr bedeutend von einander. Während C. vetulus ein schmächtiges, schlankes, hoch- und feinbeiniges Thier ist mit kleinem Kopfe, sehr spitzer Schnautze und langem Halse, ist dagegen der C. brasiliensis ein kräftig gebautes, untersetztes Thier

mit kürzeren und schwereren Gliedmassen, grösserem Kopf und kürzerem Schwanze, besonders aber zeichnet sich der Hals durch seine beträchtliche Stärke aus, so dass er dicker als selbst der Kopf ist. Wodurch sie aber schon in weiter Entfernung unterschieden werden können, ist die Farbe, die bei C. vetulus ins Weissliche, bei C. brasiliensis ins Schwärzliche fällt. Grosse Differenzen bieten auch die Schädelformen dar. Bei letzterem ist der Schädel weit kräftiger und breiter, die Schläfenleisten stossen auch bei alten Thieren weiter hinten erst zusammen; der Unterkiefer ist an seinem unteren Rande fast gerade, bei C. vetulus etwas gebogen und insbesondere ist bei C. brasiliensis der aufsteigende Ast weit breiter als bei jenem.

Vergleiche ich nun diese Lund'schen Arten mit den von mir im Archive 1843. I. S. 356 beschriebenen, so ergiebt sich folgendes Resultat. Der Canis brasiliensis stimmt mit dem *C. melanostomus* Mus. Vindob., dessen Schädelbau ich leider nicht kenne, überein und scheint auch identisch mit Azara's Aguarachay oder Rengger's C. Azarae (nec Neuw.), der zufolge der Beschreibung ein stärkeres Thier ist als der C. Azarae Neuw., dunklere Färbung, namentlich an Schnautze und Füssen, und dessen Pupille, nach Rengger, bei hellem Tage zu einer kleinen vertikalen Spalte sich zusammenzieht. — Ganz verschieden davon ist der von dem Prinzen von Neuwied, Waterhouse und mir beschriebene *C. Azarae*, der mit C. vetulus identisch ist und dessen Pupille auch im Sonnenlichte rund ist. — Mein *C. melampus* kommt am nächsten dem C. brasiliensis durch robuste untersetzte Gestalt, dunkle Färbung und den Schädelbau, insbesondere durch die Breite des aufsteigenden Astes des Unterkiefers, so dass, wenn er nicht eine selbstständige Art sein sollte, was ich in Ermangelung von Beobachtungen weder bejahen noch verneinen will, er nur eine Abänderung von C. brasiliensis, aber keineswegs von C. vetulus (C. Azarae Neuw.), sein könnte. Dieser C. melampus, von dem ich im Schreber'schen Werke tab. 92E eine Abbildung geliefert habe, scheint auch identisch mit Cuvier's Guaracha zu sein.

Bei dieser Gelegenheit will ich auf ein Merkmal aufmerksam machen, durch welches sich die Füchse der alten Welt und Nordamerika's von den südamerikanischen unterscheiden. Bei allen Füchsen der alten Welt und Nordamerika's, deren Schädelbau mir bekannt ist (nämlich bei *C. vulpes*, *famelicus*, *pallidus*, *bengalensis*, *corsac*, *lagopus*, *fulvus*, *cinereo-argenteus*), treffen die von Cuvier angegebenen Merkmale zu, d. h. flache, fast horizontale Ausbreitung der hintern Stirnfortsätze und eine Grube darauf; während dagegen bei den mir dem Schädelbau nach bekannten südamerikanischen Arten (nämlich bei *C. brasiliensis*, *vetulus*, *fulvicaudus*, *melampus*) der Schädel den Schakalstypus einhält, indem jene Fortsätze niedergebogene und ohne Grube sind. Dies muss nach Cuvier's Angabe auch bei *C. cancrivorus* und bei dem Guaracha der Fall sein. Ob wohl

die südamerikanischen sogenannten Füchse eine Schwanzdrüse haben? Mir ist keine Angabe hierüber bekannt.

Um nun nochmals auf die von J. v. Tschudi gemachten Bemerkungen hinsichtlich des C. Azarae zurückzukommen, glaube ich jetzt genug Anhaltspunkte geboten zu haben, damit wir durch ihn erfahren können, in welchem Verhältnisse der von ihm beobachtete Fuchs zu den von Lund und mir beschriebenen Arten steht.

Den *Icticyon venaticus*, den Lund früher zu der Familie der Marder zählte, will er jetzt bei der der Hunde untergebracht wissen; allein nicht blos die Beschränkung der Mahlzähne auf einen einzigen in jeder Kieferhälfte, sondern auch die vollkommen dachsähnliche Gestalt verweisen ihn unter die Marder.

Von einem wilden Hunde auf Malakka gab Cantor Nachricht (Ann. XV. p. 498).

Er nennt ihn *Chrysaeus soccatus*, „ore vulpino, superne ferrugineo-fulvus, pilis dorsi nigro-apiculatis, infra subfulvus; rostro, naso, labiis, palpebris striaque obliqua carpali nigris; caudae pendulae vulpinae besse apicali nigro; digitis (5, 4) pilis longioribus occultis veluti soccatus." Da auch der hintere Backenzahn im Unterkiefer fehlt, so haben wir wohl nichts anders als den C. primaevus vor uns.

Von einem neuholländischen wilden Hunde gab Ref. in Schreber's Fortsetzungen auf tab. 87 B eine Abbildung unter dem Namen *Canis nigrescens*.

Es ist dies ein kräftiger untersetzter Hund mit aufrechten Ohren und robuster Schnautze, durchaus zu den Hunden und Schakals, nicht zu den Füchsen gehörig. Seine Hauptfarbe ist rostig- oder wolfsgelb, wobei jedoch die Oberseite des Halses, Leibes und Schwanzes fast ganz schwarz ist. Dieses Exemplar wurde von Dr. Preiss erkauft, der es aus Neuholland mitgebracht hatte. Bei seiner Verschiedenheit vom Dingo in der Färbung wollte ich es von demselben durch den Namen C. nigrescens unterscheiden; der nachstehenden Mittheilung zufolge, welche ich dem erwähnten Reisenden verdanke, scheint dies jedoch nicht der Fall zu sein. „Dieser neuholländische Hund", schreibt mir Dr. Preiss, „kommt überall in West- und Südwest-Australien vor und ist der Wahrscheinlichkeit nach identisch mit dem in Ost-Australien (C. familiaris und Australasiae Desm.). Die Farbe möchte wohl bei diesem Hunde kein Unterscheidungskennzeichen abgeben, denn er ist grösstentheils röthlichbraun, seltener schwarz und am seltensten weiss. Wenn ausgewachsen, ist er von der Spitze der Schnautze bis zur Schwanzwurzel 2½ Fuss lang. Während des Tages lebt er in hohlen Bäumen, Felsenhöhlen oder in Dickichten und geht nur des Nachts auf Raub aus. Er wird oft von den Wilden gezähmt und zur Jagd abgerichtet, was aber nur dann möglich ist, wenn die Frauen der Wilden ihm die

Brust reichten. Dennoch aber verläugnet er seine wilde Natur nicht, wenn ein Europäer sich ihm nähert. Im wilden Zustande ist er scheu und wird durch ein Feuer, welches während der Nacht unterhalten wird, von den Schafheerden leicht verscheucht. Wird diese Vorsicht nicht getroffen und er geräth unter die Schafe, so beisst er mehrere todt und schleppt einige davon. Die Schäferhunde und alle andern Haushunde geben die Ankunft des wilden Hundes, welcher nicht bellt, sondern heult, durch starkes Bellen und Hin- und Herlaufen zu erkennen, fürchten sich jedoch, wenn ihrer auch mehrere beisammen sind, ihn anzugreifen, weil er nicht wie andere Hunde beisst, sondern schnappt und mit jedem Male ein Stück Fleisches aus seinem Gegner reisst. Er wird von den Wilden West-Australiens Tuda und von denen in Neu-Südwallis Dingo oder Miree genannt. Er kommt niemals als Haushund vor, weil es den Ansiedlern nicht gelingt ihn zu zähmen. Wenn Cunningham sagt, die australischen Hunde verbreiteten einen sehr übeln Geruch, so muss ich bekennen, dass mir dies nicht bekannt ist, obwohl ich beim Abbälgen zweier gegenwärtig war. Zu bedauern ist, dass er das Geschlecht nicht angegeben hat; denn die Männchen vieler Beutelthiere verbreiten zur Begattungszeit einen sehr widerlichen Geruch. Man vermuthet, dass der australische Hund von Neu-Caledonien eingeführt sei."

Hyaenina. Von den in den Höhlen des Seveckenbergs bei Quedlinburg gefundenen Hyänen-Ueberresten gab C. G. Giebel eine Beschreibung, zugleich mit einer kritischen Musterung der bisher aufgestellten Arten, von welchen er nur 2 anerkennt: Hyaena spelaea Goldf. und H. prisca Serr. (Isis S. 483).

Felina. Grill berichtete von einer Katze, die Eichhörnchen aufsäugte. Der Katze, welche 3 Junge geworfen hatte, hatte man 2 weggenommen und an deren Stelle ein Paar junge, noch blinde Eichhörnchen gelegt. Sie gelangten weit früher als die zurückgebliebene junge Katze in den Stand umher zu springen, wo man die Pflegmutter oft mit ihnen spielen und sich über ihren Fortschritt freuen sah (Arrh. skand. Beitr. 1. S. 453).

Ball stellte zweifelhaft als neue Art eine *Felis melanura* nach einem lebenden Exemplare auf, das noch vor Publication seiner Beschreibung die Färbung merklich änderte, daher mit Sicherheit noch nicht bestimmbar ist (Ann. of nat. hist. XV. p. 286).

Marsupialia.

Owen hat neuerdings den Mangel eines eigentlichen Corpus callosum bei den Beutelthieren behauptet (Ann. of nat. hist. XVI. p. 101).

Er wurde dazu veranlasst durch eine Uebersetzung meines Jahresberichts von 1842 in dem ersten Bande der Ray Society, worin

ich Mayer's Behauptung, dass den Beutelthieren ein corpus callosum zukomme, aufgenommen hatte. Darüber bemerkt nun Owen Folgendes: „Die grosse Querbinde oder die Commissur, welche die beiden Hemisphären vereinigt, indem sie sich von der einen zur andern über die Seitenventrikel spannt, welche als solche deutlich sichtlich ist bei den untersten Nagern oder andern placentalen Säugthieren mit dem glattesten und nach dem äussern Ansehen einfachsten Gehirn, — diese grosse Commissur oder das Corpus callosum wird, wie ich nach wiederholten Untersuchungen abermals versichern kann, bei allen bekannten Gattungen von Beutelthieren vermisst. Wenn das schmale Querband, welches die hippocampi majores mit einander am vordern Theil des fornix vereinigt, sollte, wie ich es auch anfänglich zugestanden hatte, als ein Rudiment des corpus callosum betrachtet werden, so mag es dem vergleichenden Anatomen frei stehen diesen Namen darauf anzuwenden. In der That aber ist eine grosse Kluft vorhanden zwischen dem Verhalten der Hirncommissuren bei den implacentalen Säugthieren und zwischen dem, welches wir bei den untersten placentalen finden."

Graf Derby theilte die Bemerkung mit, dass sein Aufseher es mit angesehen habe, wie das eben geborne junge Beutelthier in den mütterlichen Beutel gelangt. Eine trächtige Bettongia stellte sich nämlich aufrecht in eine Ecke ihres Behältnisses, brachte in dieser Stellung das Junge zur Welt, nahm dann dasselbe mit den Vorderpfoten und steckte es in den Beutel (Ann. of nat. hist. XV. p. 435).

Dasyurina. Gould charakterisirte in den Ann. of nat. hist. XV. p. 131 zwei neue Arten von Phascologale:

1. *Ph. calurus;* „cinerea, subtus pedibusque albis, indistinctissime flavo-tinctis; cauda corpore longiore, dimidio basali pilis brevibus rufis, apicali pilis longis nigris obsita; auribus magnis ad basin flavescentibus obsitis." Körper 5″, Schwanz 5½″. — 2. *Ph. crassicaudata;* „supra cinerea, flavo-tincta; corpore subtus pedibusque albis; aurihus mediocribus externe macula nigra ornatis; cauda brevi crassa." Körper 3½″, Schwanz 2″ 1‴.

Eine ausführliche Beschreibung mit Abbildungen lieferten S. Müller und H. Schlegel von ihrer *Ph. melas* in den Verhandel. p. 149. tab. 25.

Opposina. J. v. Tschudi machte uns in seiner Fauna peruana mit 3 neuen Arten der Gattung Didelphys bekannt:

1. *D. ornata;* „supra rubiginoso-fusca, nigro-irrorata, subtus albicans; pectore candido, interscapulio macula oblonga alba ornata; capite supra fascia intermedia nigra, utrinque griseo limbata; cauda corpore longiore, dimidio longitudinis densissime pilosa. Körper 11″, Schwanz 12″. — 2. *D. noctivaga;* supra brunea, nigro-irrorata, lateribus fulvis, subtus albido-flavescens; cauda corpore longiore, basi anguste pilosa; oculis circulo nigro cinctis. Körper 6″ 9‴,

Schwanz 7" 4"'. — 3 *D. impavida*; supra bruneo-rubiginosa uropygio saturatiore, subtus alba; fascia nigra ab oculis ad rostri apicem porrigente; cauda basi pilosa, fere corporis longitudine. Körper 6" 3"', Schwanz 5" 4"'.

Bridges machte darauf aufmerksam, dass bei *Didelphys elegans* das Weichen beträchtlich kleiner als das Männchen und sein Schwanz sehr dick und fleischig ist (Ann. of nat. hist. XV. p. 427).

Owen hat in seiner Odontography p. 381 wiederholt es bestätigt, dass *Chironectes* im Gebiss mit Didelphys übereinstimme.

Ogilby hatte nach einem ihm von Natterer zur Ansicht mitgetheilten Exemplare die Anzahl der Backenzähne nur zu 42 angegeben, indem er in jeder Kieferhälfte blos 2 Lücken- und 3 Backenzähne vorfand, und weder ich noch Waterhouse (in der Natur. Library XI. Marsupialia) waren früher, in Ermangelung von Exemplaren, im Stande diese Angabe zu berichtigen. Seitdem habe ich Gelegenheit gehabt, die von Natterer mitgebrachten Exemplare zu untersuchen, darunter auch das, welches Ogilby zur Ansicht hatte, und kann es allerdings bestätigen, dass er an letzterem die Zahl der Zähne richtig angegeben hat; allein O. hat es übersehen, dass dieses Exemplar ein noch jugendliches war, indem seine Körperlänge noch nicht ganz $9\frac{1}{2}$" misst, während sie bei alten 13" beträgt. Bei alten Thieren habe ich die Zahl der Zähne ganz so befunden wie bei Didelphys, nämlich $\frac{10}{8}$ Schneidez., $\frac{1 \cdot 1}{1 \cdot 1}$ Eckz., $\frac{3 \cdot 3}{3 \cdot 3}$ Lückenz. und $\frac{4 \cdot 4}{4 \cdot 4}$ ächte Backenzähne, also im Ganzen 50 Zähne. — Bei dieser Gelegenheit will ich zwei Irrthümer berichtigen, die sich in Ogilby's Beschreibung eingeschlichen haben Derselbe schreibt nämlich den Chironectes grosse Backentaschen zu, während von solchen an den von mir untersuchten Exemplaren keine Spur wahrzunehmen ist, mir überdies Natterer versichert hat, dass solche gar nicht vorhanden wären. Dann vergleicht auch O. den Schwanz des Chironectes mit dem des Hydromys und sagt, dass wenn er vom Thiere getrennt wäre, man nicht zu unterscheiden vermöchte, von welchem er herstamme. Dies ist völlig unrichtig. Der Schwanz von Ch. ist an der Wurzel auf eine ganz kurze Strecke vom Rückenpelz überzogen, der in gleicher Erstreckung, oben wie unten, plötzlich aufhört; der ganze übrige Theil ist nackt, im Leben oben cylindrisch gewölbt, unten flach gedrückt, dabei nach unten gekrümmt. Derselbe ist mit lauter kleinen, meist etwas rhomboidalen, keineswegs aber in wirtelartige Reihen gestellten Schuppen bedeckt, zwischen denen, zumal auf der Unterseite, einzelne kurze anliegende Härchen zum Vorschein kommen, die erst bei näherer Besichtigung in die Augen fallen. — Richtig ist Ogilby's, auf Natterer's Autorität begründete Angabe vom Vorkommen des Beutels bei den Weibchen von Ch., wie ich mich davon durch Autopsie überzeugt habe.

Zu *Perameles* hat Gould eine neue Art hinzugefügt (Ann. of nat. hist. XV. p. 130):

Sie heisst *P. arenaria;* Pelz rauh, graulichbraun, mit vielen schwarzen Haaren, die auf dem Rücken eine Art Sattel und an den Seiten eine Binde bilden; Ohren ziemlich lang und dreifarbig. Körper 14½″, Schwanz 4¼″, Ohren 1⅝″.

Scandentia. Die Phalangisten (Untergattung Dromicia) bereicherte Gould mit einer neuen Art (Ann. of nat. hist. XVI. p. 49):

Dromicia concinna, von Phalangista nana Geoffr. verschieden durch geringere Grösse, scharfe Trennung der obern (lichtbraunen) und untern (weissen) Farbe und durch Mangel irgend einer Erweiterung der Schwanzwurzel. Körper 3¾″, Schwanz 3¼″. Von Westaustralien.

Macropoda. Mit grösster Gründlichkeit ist diese Familie sowohl in ihren lebenden als ausgestorbenen Arten von Waterhouse in seinen Nat. Hist. of the Mammalia, Heft 2—5 behandelt worden.

In meiner Beschreibung dieser Familie hatte ich beständig zu klagen über die mangelhaften und confusen Angaben und Unterscheidungen der Arten, da selbst an einem Orte zusammen lebende Zoologen, wie Ogilby und Gray, auf einander in Festsetzung der Arten keine Rücksicht nahmen, so dass ich S. 100 bei Erwähnung einer Spezies von Potorus, die Ogilby nach seiner gewöhnlichen Weise so dürftig bezeichnete, dass sie nicht wieder zu erkennen war, klagend ausrief, dass der Oedipus kommen möchte, der uns die Räthsel der englischen Sphinx auflösen könnte. Dieser Oedipus ist nun wirklich in der Person von Waterhouse erschienen und durch ihn ist auf einmal Ordnung und Licht in die chaotische Verwirrung der Arten gebracht worden. Bei sorgfältiger Vergleichung der Sammlungen von London und Paris konnte er Concordanz in die Synonymik bringen, die Nominalarten beseitigen und die wahren Arten in ihre rechten Grenzen zurückführen. Durch diese gediegene kritische Sichtung ist es denn geschehen, dass die Anzahl der Spezies ausserordentlich reduzirt und auch die durch Gould ungebührlich zersplitterten Gattungen auf den rechten Bestand zurückgeführt worden sind. Dadurch hat sich W. ein ungleich grösseres Verdienst erworben, als wenn er noch so viel neue Arten aufgestellt hätte, wie es bei ihm der Fall nicht ist. Bei dieser Gelegenheit will Ref. bemerken, dass er nunmehr seinen *Halmaturus leptonyx* zu kassiren hat, da er durch die Acquisition zweier frischer und erwachsener Exemplare von *H. Bennettii* sich überzeugte, dass bei dieser Art die grössere oder geringere Dicke der Krallen ein veränderliches Kennzeichen ist.

Die von Gould in den Ann. of nat. hist. XV. p. 129 neu aufgestellten Arten: *Macropus gracilis* und *Hypsiprymnus platyops* hat W. bereits aufgenommen und zugleich gezeigt, dass ersterer mit M. dama identisch ist.

Von zwei ausgestorbenen Gattungen riesenhafter Grösse: *Diprotodon* und *Nototherium*, deren Ueberreste in Australien gefunden werden, hat uns Owen Nachricht gegeben.

Die Ueberreste von *Diprotodon* sind im Catal. of the fossil organic remains contained in the Mus. of the College of Surgeons p. 291. tab. 6, 7 und 10 beschrieben und abgebildet, ferner hat ihrer Owen in den Ann. of nat. hist. XVI. p. 142 erwähnt. Sie verbinden die Merkmale von Halmaturus mit denen von Phascolomys. — *Nototherium* ist in demselben Katalog S. 314 tab. 8, 9 und 10 geschildert und werden 2 Arten *N. inerme* und *N. Mitchelli* unterschieden.

Rodentia.

Sciurina. Mit 4 Arten aus Südamerika ist die Gattung Sciurus bereichert worden.

Sciurus tricolor Poepp.; supra nigro-ochraceo irroratus, subtus rufescens; cauda basi nigra, apice rufa. Körper 12″; aus Peru (Tschudi's Fauna peruana S. 156. tab. 11). — 2. *Sc. rufoniger* Puch., Rückenlinie schwarz, Seiten roth, Kinn und Unterleib grau, letzterer ins Gelbliche ziehend, Brust gelb; Schwanz zweizeilig, seine Haare roth und schwarz geringelt, mit 2 (?) weissen Spitzen. Grösse des Guerlinguet; Heimath Santa Fé de Bogota (Pucheran in der Rev. zool. p. 336). — 3. *Sc. chrysurus* Puch., kleiner, Ohren nur etliche Linien über die Kopfbehaarung vorragend, Farbe der Oberseite ähnlich der des Guerlinguet, aber dunkler; Schwanz rund, an der Basis ebenso gefärbt, das Uebrige goldroth. Von demselben Fundort (Rev. zool. p. 337). — 4. *Sc. gilvigularis* Natt. vom Ref. im Arch. S. 148 charakterisirt; Sc. rufoniger könnte mit ihm zu einerlei Art gehören.

S. Müller und H. Schlegel haben in den Verhandel. p. 105 eine Monographie der indischen Arten von *Pteromys* geliefert, dabei aber auch noch auf die anderen Länder Rücksicht genommen.

Von ihnen erfahren wir, dass *Pt. sagitta* in der Färbung und Behaarung der Wangen sehr veränderlich ist, so dass *Pt. genibarbis* und *lepidus* von Horsfield, ferner mein *Pt. aurantiacus* und Waterhouse's *Pt. Horsfieldii* damit zu vereinigen ist. — Von *Anomalurus*, welchen die Verf. bei den Flughörnchen belassen, machen sie eine 2te Art von der Goldküste als *A. Pelii* bekannt, der sich von A.

Fraseri durch ansehnlichere Grösse und eine etwas andere Farbenvertheilung unterscheidet.

Myoxina. Von einem neu entdeckten Schläfer, *Myoxus orobinus*, theilte Ref. im Archive S. 149 die Diagnose mit.

Dipoda. Ueber die Lebensweise einiger in der Gefangenschaft gehaltener Springmäuse legte R. Heron in den Ann. of nat. hist. XV. p. 286 seine Erfahrungen vor.

Chinchillina. Unter mehreren von Bridges aus Chili eingesendeten Fellen erkannte Waterhouse auch *Lagidium peruanum* (*Lagotis Cuvieri*), das auf der chilischen Seite der Andes in der Provinz Aconcagua acquirirt wurde und vollkommen mit einem Individuum, das in der Nähe von Mendoza gefunden worden war, übereinstimmte.

Orycterina. Waterhouse charakterisirte eine neue Art von *Octodon* (Ann. of nat. hist. XV. p. 428):

O. Bridgesii aus Chili, von O. Cumingii (Dendrobius Degus) verschieden durch erheblichere Grösse, minder lebhafte Färbung, längeren und minder deutlichen gepinselten Schwanz und weisse Füsse. Körper 8″ 6‴, Schwanz 5″ 8‴.

Ref. stellte in diesem Archive S. 145 zwei neue Gattungen: *Mesomys* und *Isothrix* auf.

Erstere mit einer Art: *M. ecaudatus*, letztere mit 3: *I. bistriata*, *pachyura* und *pagurus*. Ausserdem charakterisirte er noch 2 andere Arten: *Loncheres grandis* und *Dactylomys amblyonyx*; alle aus Brasilien.

Murina. Gould bereicherte diese Familie mit 5 neuen Arten aus Neuholland (Ann. of nat. hist. XVI. p. 425).

Sie heissen: 1. *Mus lineolatus*, 2. *Mus gracilicaudatus*, 3. *Mus albocinereus*, 4. *Hapalotis murinus* und 5. *Podabrus macrourus*. Letzterer ist einer dem Ref. ganz unbekannten Gattung zugewiesen, ist 3″ 9‴, der Schwanz 3″ 2‴ lang. Pelz weich, oben aschgrau, schwarz gesprenkelt, an den Seiten blasser mit gelblichem Anfluge, unten und an den Füssen etwas gelblich überlaufen; Oberseite des Kopfs mit schwarzer Längsbinde; Ohren mässig; Schwanz an der Wurzel sehr dick, geschuppt, oben mit kleinen schwarzen und gelblichen Härchen, unten mit weisslichen besetzt. — Hapalotis murinus hat einen ungemein weichen Pelz, oben zart ockergelb, am Rücken mit Schwarz gesprenkelt, unten weiss; Ohren ziemlich gross, weiss behaart; Schwanz mit kurzen Härchen besetzt. Körper 5″ 6‴, Schwanz 3″ 9‴.

Hodgson führte in den Ann. of nat. hist. XV. p. 266 aus Nepal 18 Arten von Ratten und Mäusen vor. Da er jedoch selbst bei mehreren zweifelhaft ist, ob sie zu Mus gehören oder nicht, da von

keiner die Beschaffenheit des Zahnbaues angegeben wird und man also nicht einmal der Gattung versichert ist, so ist aus diesen Angaben nicht viel mehr als Das zu ersehen, dass es in Nepal ziemlich viele Arten von Mäusen und mausähnlichen Thieren giebt, die aber erst einer genauen Untersuchung bedürftig sind.

Aus dem Sennaar sind vom Ref. im Archive S. 149 von Mus 2 Arten: *M. limbatus* und *fuscirostris*, ebendaselbst auch eine Rennmaus aus Syrien: *Meriones myosuros* aufgestellt, letztere überdies in Schreber's Fortsetzungen tab. 232 A abgebildet worden.

A. Smith hat in seinen Illustrations 2 südafrikanische Arten, *Mus pumilio* Sparrm. und *Mus dorsalis* Smith beschrieben und auf tab. 46 abgebildet.

Ref. hatte, als er in Schreber's Fortsetzung die Beschreibung von Mus pumilio zu geben hatte, auf die Verschiedenheiten aufmerksam gemacht, die nach Sparrmann's Schilderung derselben zwischen ihr und den mir vorliegenden kapischen Exemplaren statthatten, weshalb ich letztere unter dem Namen M. vittatus absonderte. Nach einer schriftlichen Mittheilung von Dr. Sundevall, der das Original-Exemplar von Sparrmann untersuchte, ist aber dasselbe nur im jugendlichen Zustande und die Differenzen rühren lediglich vom Alter her, so dass also M. pumilio und vittatus zusammen gehören. — *Mus dorsalis* ist eine neue Art, die auf der Oberseite röthlichbraun gefärbt ist, mit einem dunklen Rückenstreif; die Unterseite rostig weiss, der Körper misst 4″, der Schwanz 4½″.

Unter dem Namen *Hypudaeus Nageri* und *H. rufescente fuscus* (!) führte Schinz in seiner Syn. mamm. II. p. 237 u. 240 zwei neue schweizerische Wühlmäuse auf und wandelte ferner den Namen *H. alpinus* in *H. nivicola* um.

Der H. alpinus ist von mir bekannt gemacht worden nach 3 Exemplaren, die ich von Nager aus Ursern erhielt. Sie waren, wie ich angab, keineswegs gleichfarbig, und seitdem ich noch von demselben Sammler 4 neue Exemplare dazu bekam, hatte sich diese Differenz noch gesteigert. Unter diesen 7 Exemplaren gehören 4 zu der Art, die Schinz H. Nageri nennt, 2 zu seinem H. nivicola und das letzte kann ich nur mit einigem Bedenken zu H. Nageri rechnen. Die Aenderung des Namens H. alpinus in H. nivicola ist unnöthig und, da keine Maus auf dem Schnee wohnt, auch unrichtig. Wodurch sich der H. rufescente fuscus (!) vom H. arvalis unterscheiden soll, ist mir nicht klar geworden; Differenzen im Gebiss sind auch nicht angegeben.

Hesperomys hat einen ziemlichen Zuwachs an Arten erhalten.

J. v. Tschudi führte dieser Gattung 3 Arten aus Peru zu: *H. destructor*, *melanostoma* und *leucodactylus;* Ref. (im Ar-

chiv S. 147) 9 Arten, nämlich *H. leucodactylus* (verschieden von dem vorigen), *concolor*, *leucogaster*, *eliurus*, *pygmaeus*, *brachyurus*, *fuliginosus*, *caniventris* und *maniculatus*, wovon die erstern 8 Arten Brasilien angehören, die letzte Labrador.

Von Hesperomys trennte J. v. Tschudi in seiner Fauna peruana S. 178 eine Gattung *Drymomys* ab, mit folgenden Merkmalen:

„Habitus murinus, rostrum subacutum, labrum fissum, auriculae magnae; cauda longa, squamata, tota parce pilis tecta. Dentes molares sensim minores, elongati, sulcis longitudinalibus transversisque divisi et primus et secundus maxillae superioris pila bicuspidata." Dem Gebisse nach ein Bindeglied zwischen den Mäusen der alten und neuen Welt. Hieher eine Art aus Peru: *D. parvulus*.

Castorina. In den vor Kurzem uns zugekommenen Mém. de Strasbourg III. 3e livrais. 1843 liess Lereboullet einrücken: Notes pour servir à l'anatomie du Coïpou (Myopotamus coïpus) mit 2 Tafeln Abbildungen.

Schon im Jahresberichte über die Leistungen von 1843 hat Ref. der Untersuchungen des Verf. über die Brustdrüsen erwähnt. Hier kommen nun noch dazu Bemerkungen über die Organe der Ernährung, die Geschlechts- und Harnwerkzeuge und eine ausführliche Schilderung des Skelets. Letzteres vergleicht er mit dem des Bibers und des Hydrochoerus und findet, dass es sich diesem mehr als jenem annähert.

Hystricina. Von J. v. Tschudi wurde ein *Sphingurus bicolor* aufgestellt.

In der Fauna peruana p. 186. tab. 15 wird er von ihm durch folgende Diagnose bezeichnet: „S. supra aculeis longis bicoloribus vestitus (sulphureis et nigris), rostro rufo-fusco, auriculis nigricantibus; subtus aculeis brevibus, setis intermixtis, ornatus; abdomine dilute brunneo, regione inguinali rufescente; caudae apice ex rufo-nigricante." Länge des ganzen Thiers 2′ 1″, des Schwanzes 1′ 1″. In den Urwäldern Peru's als grösste Seltenheit.

Ueber das Stachelschwein am Aetna finden sich von Galvagni einige Notizen in der Isis S. 614.

Edentata.

In dem Catalogue of the foss. org. remains in the Mus. of the College of Surgeons sind Tab. 1—5 vortreffliche Abbildungen von wichtigen Ueberresten der Gattung *Glyptodon* geliefert worden.

Waterhouse bearbeitete im 1sten Hefte seiner Nat. Hist. of the Mammalia die Monographie der Gabelthiere (Monotremata) mit grosser Ausführlichkeit und Genauigkeit. Vom *Ornithorhynchus*

nimmt er gleich mir nur eine Art an; von *Tachyglossus* führt er zwar 2 auf: *T. aculeatus* und *setosus*, doch äussert er den Zweifel, ob letzterer nicht vielleicht blos als eine Vandiemensland eigenthümliche klimatische Varietät anzusehen sein möchte.

Solidungula.

Von den Pferderassen handelte ein kurzer Aufsatz von W. Baumeister in den Würtemb. naturw. Jahreshefte I. S. 114.

Gemmellaro's älterer Bericht von einer milchgebenden Mauleselin ist in die Isis S. 604 aufgenommen, doch scheint mir der Fall nicht hinreichend verbürgt.

Owen unterschied in der Hist. of Brit. foss. Mamm. p. 392 einen *Equus plicidens* aus den Höhlen Oreston's von dem nah verwandten E. primigenius durch die Form des 5ten oder innern Prismas der obern Backenzähne und durch seinen Zusammenhang mit dem vordern Lappen des Zahns, während bei E. primigenius das 5te Prisma oval und inselartig ist. — Im Cat. of foss. Mamm. of the Coll. of Surgeons p. 235 wies Owen nach, dass die in Südamerika gefundenen fossilen Pferdüberreste einer eigenthümlichen Art, von ihm *Equus curvidens* benannt, angehörten.

Pachydermata.

Ueber die urweltlichen Arten dieser Ordnung hat das vorige Jahr ziemlich viele und meist wichtige Arbeiten gebracht.

Owen hat seine Beschreibung der hierher gehörigen Ueberreste aus England in seiner Hist. of Brit. foss. Mamm. mit dem Anfang des 10ten Heftes beendigt. — Im Katalog des Museums des College of Surgeons sind die darin aufbewahrten fossilen Ueberreste von Pachydermen ausführlich beschrieben worden. — Falconer hat seine Fauna antiqua sivalensis mit den Dickhäutern und zwar zunächst mit den Gattungen Elephant und Mastodon eröffnet, und bei der Gründlichkeit und Umsicht, mit der er zu Werke geht, erregt seine Arbeit grosse Erwartungen. — Von Laurillard ist ein kurzer, aber lehrreicher Artikel über das Dinotherium im Dict. univ. d'hist. nat. V. p. 35 erschienen.

A. C. Koch hat eine Abhandlung geschrieben: „Die Riesenthiere der Urwelt oder das neu entdeckte *Missourium theristocaulodon* (Sichelzahn aus Missouri) und die Mastodonten im Allgemeinen und Besondern. Berl. 1845. — Das neu entdeckte Riesenthier ist jedoch nichts anders als ein Mastodon, dessen Stosszähne so eingesetzt sind, dass sie ihre Spitzen, anstatt aufwärts, auswärts nach beiden Seiten wenden.

Die dem indischen Archipel eigenthümlichen Arten von *Rhinoceros* und *Sus* sind durch S. Müller und H. Schlegel

in den Verhandel. ausführlich beschrieben und in vortrefflichen Abbildungen dargestellt worden.

Es sind dies: *Rhinoceros sondaicus* und *sumatranus;* ferner *Sus vittatus*, *verrucosus*, *celebensis*, *timoriensis* und *barbatus.*

Wahlberg bezweifelte die Berechtigung des *Rhinoceros Keithloa* als eigene Art angesehen zu werden.

Er sagt hierüber (Arch. skand. Beitr. I. S. 427) Folgendes: „Nachdem ich dieses als neue Spezies beschriebene Thier gesehen habe, kann ich nicht umhin den Ausspruch zu thun, dass ich meines Theils an der Selbstständigkeit desselben als Spezies zweifle, ja dass ich fast das Gegentheil mit Sicherheit zu behaupten wage. Ich habe eine sehr grosse Anzahl schwarzer und weisser Nashörner selbst getödtet und tödten lassen und an ihnen die Beobachtung gemacht, dass die Hörner bei den beiden Arten in der Gestalt sowohl, als der Grösse und Farbe stark variiren. Im Allgemeinen haben die Weibchen die längsten Hörner, aber die Männchen viel dickere. Die hintern Hörner der alten Weibchen des schwarzen Rhinozeros sind fast immer über halb so lang als das vordere, da hingegen jene bei den Männchen die Hälfte des letztern nicht erreichen. Die beiden Keithloa, welche mir zu Theil wurden, waren beide Weibchen und ich erstaunte in der That, als ich aus Smith's Beschreibung ersah, dass das Individuum, welches er erhalten hatte, ein Männchen gewesen war, denn dies widerstritt ganz und gar der Ansicht, welche ich von der Sache gefasst hatte."

Ruminantia.

C. J. Sundevall hat in den Vetensk. Akad. Handl. 1844 p. 121 eine methodische Uebersicht über die Wiederkäuer bearbeitet.

Der Raum gestattet es uns nicht, auf diese umfassende wichtige Arbeit so einzugehen, wie sie es verdiente; Ref. muss sich darauf beschränken nur ganz in der Kürze ihren Inhalt anzugeben. In einer langen, in schwedischer Sprache abgefassten Einleitung prüft der Verf. den Werth der Merkmale, welche zur systematischen Eintheilung der Ordnung der Wiederkäuer bisher benutzt wurden und findet in der Bildung der Hufe das Hauptanhalten zur Charakteristik der Abtheilungen; es sind daher auch auf 2 Tafeln die wichtigsten Hufformen abgebildet. Ein zweites Kapitel handelt in der Kürze von der geographischen Verbreitung der Wiederkäuer, von denen der Verf. 141 Arten aufführt. Im dritten Kapitel folgt in lateinischer Sprache die methodische Uebersicht der Familien, Gattungen und Arten, alle durch Diagnosen genau bezeichnet und mit vielen kritischen Bemerkungen versehen; die Camelina und Caprina allein sind noch im Rückstand geblieben. Von dieser höchst wichtigen Ab-

handlung ist ein kurzer Auszug im Archiv skand. Beiträge I. S. 440 erschienen

Ueber die Ernährung des Foetus der Wiederkäuer legte Rapp in den Würtemb. naturwiss. Jahresheften I. S. 67 einige Bemerkungen vor.

Tylopoda. Die wichtigste Arbeit, welche seit langer Zeit in dieser Familie erschienen, ist J. v. Tschudi's monographische Bearbeitung der Gattung *Auchenia* in seiner Fauna peruana S. 219.

Damit ist nun auf einmal die bisherige Unsicherheit in der Feststellung der Arten beseitigt, indem der Verf. durch zahlreiche Beobachtungen nachzuweisen vermochte, dass 4 Arten in dieser Gattung bestehen, nämlich *Auchenia Lama*, *A. Huanoco*, *A. Paco* und *A. Vicunia.* Diese 4 Arten werden genau beschrieben und ihre Lebensweise und Verbreitung ausführlich geschildert, von A. Vicunia auch eine Abbildung gegeben.

Zu bemerken ist noch: Walton, das Alpaca, seine Einführung in den brit. Inseln etc. Aus dem Englischen. Reutlingen.

Cervina. Zur Kenntniss des innern Baues der Giraffe sind 2 wichtige Beiträge geliefert worden.

a. Recherches historiques, zoologiques, anatomiques et paléontologiques sur la Girafe, par MM. Joly, Prof. de zool. à la Faculté des sciences de Toulouse et A. Lavocat, Chef des travaux anatom. à l'école vétérin. (Mém. de la soc. d'hist. nat. de Strasb. III. 3. p. 1 – 124 mit 17 lith. Tafeln). Eine aus dem Sennaar eben angekommene, noch junge Giraffe starb in Toulouse und dies gab den genannten Verff. Gelegenheit eine genaue Untersuchung derselben vorzunehmen und wurde dadurch Veranlassung zu einer vollständigeren monographischen Bearbeitung dieser Gattung. Sehr ausführlich ist die Literatur behandelt, doch war den Verff. die wichtige Abhandlung von Cretzschmar und Rüppell nicht bekannt; von der anatomischen Abtheilung ist besonders ausführlich die Osteologie und Myologie bearbeitet. Das sogenannte dritte Horn haben sie an ihrem Exemplare gerade so gefunden wie Owen, Rüppell und Ref.; dagegen wird S. 64 angeführt, dass Lavocat an dem Schädel einer erwachsenen Giraffe im pariser Museum ganz unzweifelhaft ein drittes Horn wahrgenommen hätte, das mit einer sehr erweiterten Basis auf der mittlern Vorragung der Stirnhöhlen aufsass. Am Skelet einer alten Giraffe bemerkte der nämliche in der Mitte der Stirne eine beträchtliche, sehr rauhe Vorragung, aber die Basis des Horns war nicht mehr distinkt; sie war, wie er meint, mit den Stirnbeinen verschmolzen. Lavocat will daraus folgern, dass das Horn ein Produkt des Alters sei, in der Jugend fehle und im vorgerückten Alter nicht mehr von den Knochen, welche es tragen, unterschieden sei.

Die Gallenblase war nicht vorhanden. — b. Aanteekeningen bij het ontleden van eene Nubische Giraffe, door A. A. Sebastian (Tijdschr. voor natuurl. Geschied. XII. p. 185 mit 1 Tafel). Diese Untersuchungen sollen als Erläuterungen und Zusätze zu denen von Owen angesehen werden. Das sogenannte dritte Horn an seinem, noch jungen Exemplare hat er gerade so wie Owen, nämlich als eine blosse Anschwellung der Stirn- und Nasenbeine, gefunden; die Polemik, die aber deshalb S. gegen Rüppell eröffnet, gilt nicht diesem, sondern Cretzschmar. Eine Gallenblase hat er wahrgenommen, aber eine sehr kleine; sie ist in der Verbindung mit der Leber abgebildet. Am Colon hat S. an der Einmündungsstelle des Dünndarms eine Eigenthümlichkeit entdeckt, die weder von Owen noch von Joly und Lavocat bemerkt wurde. Man sieht nämlich daselbst auf der Schleimhaut grössere und kleinere Zellen mit einer runden oder ovalen Oeffnung und einige dieser Zellen sind wieder durch Wände in Fächer abgetheilt. Von dieser Eigenthümlichkeit ist eine Abbildung mitgetheilt, ausserdem noch vom Magen und Gehirne; letzteres im Längsdurchschnitt.

Eine neue Gattung hat Ogilby unter dem Namen *Hyemoschus* errichtet (Ann. of nat. hist. XVI. p. 350).

Sie beruht auf dem afrikanischen *Moschus aquaticus*, dessen Schädelbau erst jetzt bekannt wurde. In der Grösse der Paukenknochen kommt die neue Gattung mit Tragulus überein, unterscheidet sich aber dadurch, dass während bei diesem die Zwischenkiefer gross, dreieckig, hinten abgestutzt und über die Basis der oberen Eckzähne hinaus sehr verlängert sind, bei Hyemoschus dagegen die Zwischenkiefer schmal, kurz und nicht über die Basis der oberen Eckzähne vorgestreckt sind.

Ueber die Hirsche sind schätzbare Beiträge zugekommen.

Die ganze Abtheilung umfasst die kritische systematische Anordnung ihrer Arten von Sundevall a. a. O. — Die in Abbildungen schon länger durch S. Müller und H. Schlegel vorgeführten Arten des indischen Archipels sind nunmehr auch durch sehr ausführliche Beschreibungen in den Verhandeling. S. 209 geschildert worden. — Verschiedene Bemerkungen über die Zähne des Hirsches wurden von Rapp in den Würtemb. naturw. Jahresheft. I S. 64 vorgelegt. — *Cervus antisiensis*, von Pucheran unvollständig geschildert, ist durch J. v. Tschudi in seiner Fauna peruana S. 241 ausführlich beschrieben und auf Tab. 18 abgebildet worden. — In den Bullet. de Moscou 1845. N. 3. p. 214 wurden durch Eichwald etliche aus dem Altai gebrachte Ueberreste des *Cervus euryceros* s. *megaceros* beschrieben, dann seine Verbreitung besprochen und endlich es für „mehr als wahrscheinlich" erklärt, dass der Riesenhirsch erst vor ein Paar Jahrhunderten ausgerottet worden sei. — Höchst genau

und vollständig ist diese Art von Owen (in seiner Hist. of Brit. foss. Mamm. p. 444) unter dem Namen *Megaceros hibernicus* geschildert worden.

Graf Mandelslohe gab von einem schönen Unterkiefer von *Palaeomeryx Scheuchzeri* aus dem Süsswasserkalk von Steinheim Nachricht und liess denselben auch abbilden in den Würtemb. naturw. Jahresh. I. S. 152. Ebenda S. 255 machte Krauss bemerklich, dass er 2 Backenzähne derselben Art aus dem Süsswasserkalke von Hohenmemmingen erhalten habe.

Bettington fand, wie er in den Ann. of nat. hist. XVI. p. 137 berichtete, auf der Insel Perim im Golfe von Cambay, ausser Ueberresten von Mastodon, Nashorn, Hirschen, Antilopen, Rindern, Krokodilen etc., auch noch einen Schädel, der mit dem des Sivatheriums Aehnlichkeit hatte, aber sich gleich dadurch unterschied, dass die vordern Hörner von einer zusammenfliessenden Basis entstanden. Es ist zu wünschen, dass den unklaren Angaben eine genaue Beschreibung nachfolgen möchte.

Cavicornia. Die schon erwähnte systematische Eintheilung der Hohlhörner von Sundevall enthält auch schätzbare Beiträge zur genauern Kenntniss zweifelhafter oder unrichtig gedeuteter Arten.

Nur Einiges kann hier zur Sprache kommen. *Cervus latipes* Fr. Cuv. ist das Weibchen von *Antilope quadricornis*. *Antilope unctuosa* Laur. hält S. nicht für verschieden von *C. defassa*. *A. leucophaea* erklärt er für eine selbstständige Art, die ehemals in der Kapkolonie häufig gewesen, nunmehr ausgerottet sei. Buffon's Koba glaubt er in einem Exemplare aus dem Sennaar wieder erkannt zu haben.

Wahlberg fand auf seinen Reisen in Südafrika die bisher nur in einem Exemplare gekannte *Antilope nigra* ziemlich zahlreich in den Motitlebergen in der Nähe des Moriquaflusses, wo er sie verschiedene Male in Truppen von 15—20 erblickte und auch mehrere Individuen erlegte (Archiv skand. Beitr. S. 414).

In Jacquemont's Voy. dans l'Inde. Descript. des collect. IV. p. 74 stellte Is. Geoffroy eine *Antilope Hazenna* auf, die er jedoch nicht vollständig beschreiben konnte, weil er nur ein einziges, und überdies weibliches Exemplar vor Augen hatte. Jedenfalls ist sie mit A. Bennettii nahe verwandt.

In dem Bullet. de la classe physic.-math. de Pétersb. IV. p. 257 ist enthalten ein Aufsatz über „die Turjagd am Kaukasus nebst Bemerkungen über die Lebensweise des Turs und des kaukasischen Rebhuhns, von Dr. Kolenati." Der Name Tur, den Rouillier für seinen *Aegoceros Pallasii* anwendete, wird hier von der *Capra caucasica* gebraucht und dabei bemerkt, dass ihn hie und da auch der Aegagrus führt. Da K. keine Beschreibung seines Turs giebt, so bleibt die systematische Benennung ungewiss.

Ueber einen milchgebenden Bock, der gegenwärtig in der pariser Menagerie lebt, gab Is. Geoffroy ausführliche Auskunft. Die Quantität Milch, die er liefert, ist von einem Tage zum andern verschieden. Sie beträgt von ½ Litre bis 2 Décilitres (Rev. zool. p. 323).

In ausführlicher Beschreibung und mit vortrefflichen Abbildungen haben H. Schlegel und S. Müller die Rinder des indischen Archipels erläutert (Verhand. p. 195. tab. 35—41).

Wild kommt nur eine Art auf den sundaischen Inseln vor, der *Bos sondaicus*. Unter den zahmen ist der Büffel am gewöhnlichsten, nächstdem die Zebus, sehr selten europäisches Vieh. Der *B. sondaicus* gehört mit *B. taurus* und *B. frontalis* zu einer Gruppe, und kommt letzterem am nächsten. Die Verff. zeigen ferner, dass *B. frontalis* und *B. gaurus* eine und dieselbe Spezies ausmachen, was ihnen insbesondere aus einer genauen Vergleichung eines von Delessert mitgebrachten Schädels zur Gewissheit geworden ist.

Auf Spilsbury's Notizen über fossile Ueberreste vom Nerbudda, meist Rindern angehörig, kann hier nur aufmerksam gemacht werden, da jene zu dürftig, und die Abbildungen meist zu sehr verkleinert sind, um eine genaue Bestimmung zuzulassen (Journ. of the As. Soc. of Bengal 1844. No. 153).

Pinnipedia.

Diese Ordnung ist vom Ref. in Schreber's Fortsetzungen Heft 128a. und 129 bearbeitet worden.

Unter 6 Schädeln von *Halichoerus grypus* fand Reinhardt 3, bei welchen im Oberkiefer hinter dem fünften Backenzahn noch ein sechster, aber bedeutend kleiner und einwurzelig, vorhanden war.

Cetacea.

Sirenia. In den Bullet. de Pétersb. IV. p. 167 wurden angekündigt: Observationes ad Cetaceas herbivoras s. Sirenia et praecipue ad Rhytinae historiam generalem et affinitates spectantes; auctore J. F. Brandt.

Sie sollen in den Abhandlungen der Akademie erscheinen. Wichtig ist die a. a. O. S. 135 berichtete Auffindung eines Schädelfragments der Rhytina auf der Beringsinsel.

Beiträge zur Kenntniss der amerikanischen Manatis von H. Stannius. Rostock. 37 S. 4. mit 2 Tafeln.

Eben im Begriff den vorliegenden Jahresbericht abzusenden, erhalte ich diese wichtigen Beiträge, um in der Kürze noch über sie zu referiren. Der Verf. weist gleich mir den spezifischen Unterschied zwischen dem brasilischen und surinamschen Manati nach, nur in Bezug auf letzteren ausführlicher, da er von demselben einen

Schädel besitzt. Sehr genau wird die Beschaffenheit der Mund- und Nasenhöhle und des Gebisses erörtert; den Kehlkopf findet der Verf. in grosser Uebereinstimmung mit dem des Dujongs. Er entdeckte ferner sehr ausgebildete Wundernetze, namentlich in der Cervicalgegend und Brusthöhle, wo sie im Wesentlichen sich wie beim Delphin verhalten, von Owen aber beim Dujong ganz vermisst wurden.

Cete. Ueber die Benutzung der auf den Wallfischen lebenden Schmarotzer zur Unterscheidnng der Wallfisch-Arten brachte Kröyer in seiner Tidsskrift IV. S. 474 (daraus Isis S. 915) interessante Bemerkungen vor.

Durch Roussel's Untersuchungen ist es dargethan, dass sich auf dem südlichen Wallfisch (*Balaena australis*) 3 Arten Cyamus (C. erraticus, ovalis und gracilis) und 2 Balanen (Tubicinella balaenarum und Coronula balaenaris) finden. Keine dieser 5 Arten ist bisher auf irgend einer der andern Wallfisch-Arten angetroffen werden, auch nicht auf *B. mysticetus*, woraus K. mit ziemlicher Sicherheit zu schliessen glaubt, dass dieser nicht identisch mit B. australis ist. Auf *Balaena longimana* findet sich Cyamus Ceti und Diadema balaenaris (Lepas diadema Chm.), auf welchen wieder Otion auritum (O. Cuvieri Leach) befestigt zu sein pflegt. Das Otion Cuvieri, welches sich nach Bennett auf dem Pottfisch aufhält, wird sicherlich nicht identisch mit dem von B. longimana sein. Es scheint, dass bestimmten Wallfisch-Arten auch bestimmte Schmarotzer-Arten zukommen, deren Kenntniss zur Unterscheidung der ersteren also von Werth sein dürfte. — Was K. gegen Eschricht's Muthmassung, als ob unter dem Nordkaper die B. australis zu verstehen sein möchte, beibringt, ist allerdings begründet; dagegen ist er im Irrthume, wenn er von der Angabe Eschricht's, dass B. longimana am Kap, bei Java, Japan und Kamtschatka vorkomme, behauptet, dass sie nicht dokumentirt sei. Dies ist sie allerdings: die Dokumente haben Cuvier und Schlegel geliefert.

Beobachtungen über die Ausdauer im Tauchen wurden von Holböll hinsichtlich *Balaena mysticetus*, *Delphinus albicans* und *phocaena*, und *Phoca groenlandica* angestellt (Isis S. 701).

Der von Forster in seinen Descript. animal. p. 280 geschilderte *Delphinus Delphis* ist offenbar identisch mit D. Novae Zelandiae von Quoy und Gaimard, wodurch diese Art eine Bestätigung erlangt.